

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Fringselbst monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Bettinerplatz 10. Tel. 25261.  
**Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Bettinerplatz 10. Tel. 25261.  
Werktagzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6gepaltenen Zeilen mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 207.

Dresden, Dienstag den 8. September 1914.

25. Jahrg.

## Reichstags-Abgeordneter Ludwig Franck gefallen.

Aus Mannheim wird uns gemeldet:

Bei einem Sturmangriff ist am Donnerstag den 3. September, nachmittags 2 Uhr, der Genosse Dr. Franck in der Gegend Lunéville-Epinal gefallen. Er erhielt einen Kopfschuß und war sofort tot. Mit zwei Mannheimer Landwehrlenten zusammen liegt er bei Vaccarat begraben. Er war erst einen einzigen Tag im Gefecht.

Zehntausende und Überzehntausende raft der Krieg dahin. Ihnen allen gilt unser Schmerz. Aber ganz überwältigt uns der Schmerz um diesen Toten, der für Hunderttausende ein Wegebahner war und eine herrliche Hoffnung der Zukunft.

Durch den Tod Ludwig Francks erleidet die deutsche Arbeiterschaft, erleidet das ganze deutsche Volk einen schweren Verlust. Er zählte zu den befähigten Männern der jüngeren Generation in der sozialdemokratischen Partei. Er hat sich im politischen Leben seines Heimatlandes Baden sowie im Deutschen Reichstags schnell eine bedeutende Stellung erworben. Er war ausgezeichnet durch reiches Wissen und durch hervorragende rednerische Begabung. Er wurde noch in verhältnismäßig jungen Jahren eine Perle der Parlamente. Die Aufrichtigkeit seines politischen Wirkens, aber auch die Liebendwürdigkeit seines Auftretens gewannen ihm überall auch in den Reihen der gegnerischen Parteien Anerkennung und Zuneigung.

Die Arbeiterschaft muß in diesem Kriege die schwersten Opfer bringen. So muß sie auch den Verlust eines ihrer besten politischen Führers und Freundes beklagen, eines Mannes, der ihr in der Friedenszeit im Kampfe für Recht und Freiheit voranschritt.

Ludwig Franck sah ein Hauptziel seines Lebens in der Verwirklichung der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Der Ausbruch des Krieges begrub seine besten Hoffnungen, und der Tod Jaurès', seines Freundes, erschütterte ihn aufs tiefste. Aber so fürchtbar das tragische Geschick auf ihm lastete, er zögerte nicht, sein Leben für sein Heimatland einzusetzen; er meldete sich als Freiwilliger für den Felddienst. Er mußte sein Leben für das Land einbringen, das zu einem Lande der befreiten Arbeit zu erheben er als seine Lebensaufgabe angesehen hatte.

Ludwig Franck ist auf dem Schlachtfeld gestorben nicht als ein Feind anderer Völker, sondern als Vorkämpfer eines freien deutschen Vaterlandes. Er lebte für die deutsche Freiheit und er ist für die deutsche Freiheit gestorben. Was er heldenmütig mit dem Tode auf dem Schlachtfelde bezeugt, das soll den Nachlebenden ein heiliges Vermächtnis bleiben!

### Warum Franck freiwillig eintrat.

Ein naher Freund des Verstorbenen schreibt uns:

Den Entschluß, freiwillig ins Heer einzutreten, hatte Franck am 4. August gefaßt. Er beurteilte die Lage, in der sich Deutschland befand, außerordentlich schwer. Zugleich hatte der Tod seines Freundes Jaurès die fürchtbarste feilsche Erschütterung in ihm hervorgerufen. Auf die Vorstellung, daß er gegen die Franzosen kämpfen müßte, die er als Volk stets geliebt hatte und mit denen eine Verständigung herbeizuführen das größte Ziel seines Lebens war, antwortete er: „Ja, es ist grauenvoll, entsetzlich, aber jetzt bleibt nichts anderes übrig!“ Freunde gewannen den Eindruck, daß ihm nach dem Zusammenbruch des Werkes, an dem er mit hingebungsvollem Eifer gearbeitet hatte, nach der Tragödie Jaurès der Tod als eine nicht mehr unwillkommene Lösung des fürchtbaren Konfliktes erschien.

Am 20. August schrieb Franck folgenden Brief:

Lieber St. Mannheim, 20. August 1914.

Ich lese eben im hiesigen Generalanzeiger eine sinnlose Notiz. Ich darf jetzt als Soldat keine Berichtigungen schreiben. Deshalb zu Ihrer Information folgendes: Meine Meldung als Freiwilliger erfolgte schriftlich in zwei Zeilen vom Reichstag aus (5. August) und enthielt lediglich die Worte: „Der Unterzeichnete bittet, sofort zum Felddienst einzurufen zu dürfen. Ich werde mich nach meiner Ankunft in Mannheim sofort zur Verfügung stellen.“ — Daß ich mich „auf Beförderung“ gemeldet habe, ist Phantasie oder Schlimmeres. Mein Motiv war, durch die Tat zu zeigen, daß unser Reichstag vom 4. August nicht äußerem tatsächlichen Zwang, sondern einer inneren Notwendigkeit entspringt — daß es uns also mit der Pflicht der Verteidigung der Heimat bitter ernst ist.

Ihr herzlich grüßender Ludwig Franck.

Ludwig Franck ist am 23. Mai 1874 in Ronnenweiber in Baden geboren. Nach Beendigung seiner juristischen und volkswirtschaftlichen Studien, ließ er sich in Mannheim als Rechtsanwalt nieder. Schon vordem hatte er regen Anteil am politischen Leben genommen. Bereits im Jahre 1904 schickten ihn die Mannheimer Parteigenossen in das Stadtparlament, ein Jahr später hielt er seinen Einzug in den badischen Landtag und, als im Jahre 1906 Genosse Dreesebach vom Tode ereilt wurde, stand es für die Mannheimer Genossen fest, daß nur Dr. Franck sein Nachfolger im Reichstags sein könne. Seitdem gehörte er ununterbrochen dem Reichstags an, in dem er bald eine hervorragende Stellung einnahm.

Franck hatte 1894/95 als Einjährig-Freiwilliger gedient und wurde — weil schon damals tätiger Sozialdemokrat — nicht befördert. Er ist also als gemeiner Soldat ins Heer eingetreten und gefallen.

## Eigenbericht vom östlichen Kriegsschauplatz.

XII.

Ostrosé, den 3. September 1914.

(Verspätet eingetroffen.)

Ins Wandervogel ginge es, hat man den polnischen Regimentern gesagt! Die Polen wollen nicht scheitern, sie lassen sich am liebsten gefangen nehmen! — So versicherten mir als ihre selbstgewonnenen Heberzeugungen viele von denen, die im Vorberetrefen standen haben. Auch Polen bestärkten es. Polnische Soldaten würden von Kosaken vorwärts getrieben; von hinten ritten Kosaken in die polnischen Regimenter hinein und schlugen mit ihren Weisheiten wild drauf los, um sie vorwärts zu treiben. Ich habe bisher alle solche Versicherungen mit der nötigen Vorsicht aufgenommen. Jetzt aber sage ich selber an, zu glauben, daß wenigstens ein großer Teil der russischen Polen gern auf beifühler Seite kämpfen würde. Für den Jaren ziehen sie lieber nicht mit Begeisterung in die Schlacht. Ein Besuch bei gelangenen Russen ließ mich diese Meinung gewinnen. Die freundlich-milde Schwärze vom roten Kreuz zeigte und einen deutschsprechenden Verwandten. Er hatte einen Schuß in den linken Fuß bekommen. Aber die Wunde schien den Mann nicht sehr zu stören. Vergnüglich kumpelte er umher. Unsere Unterhaltung nahm folgenden Verlauf: „Sprechen Sie deutsch?“ — „Wischen!“ — „Sind Sie gern hier?“ — (Lachen!) „Ja, was soll ich hinten!“ (Zeigt nach dem Osten.) — „Woher sind Sie?“ — „Aus Warschau.“ — „Sagen Sie gern in den Krieg?“ — „Nein, nein, Polen nicht gefaßt, daß in Krieg, und gefaßt, geht ins Wandervogel! Ad an Grenze kamen, wählten Polen, ist Krieg. Sagte Offizier: „In einer Woche freies wie in Berlin zu Mittag!“ — Auf weitere Fragen hörten wir, Kosaken seien schlimm, „schlagen auf Polen, daß wackelnden Polen verwirrt!“ — „Polen wollen nicht scheitern auf Deutsch!“ — Weiter erzählte uns der Mann, daß er vier Jahre als Soldat gedient habe und acht Jahre zur Reserve gehöre.

Allen Anschein nach sind die unsicheren polnischen Regimenter überzumpelt und betrogen worden. Sie wurden sofort ins Feuer geschickt, damit sie zu keiner Verständigung untereinander kommen konnten, und jeden Versuch, einen Widerstand zu organisieren, vorgebeugt war. Wenn dann von den im Vorberetrefen verwendeten Polen eine größere Zahl gefallen sei, dann, so hofften die Herren Großfürsten wohl, entsünde sich die polnische Volkswut gegen die Deutschen, und selbst wenn diese Rechnung falsch wäre, dann seien in dem Krieg die polnischen Regimenter so zusammengeschmolzen, daß Polen das russische Joch nicht mehr abschütteln könnte. Das ist alte russische Politik.

Wilhelm Düweli, Kriegsberichterstatter.

XIII.

Quartier der Ostarmee, 4. September 1914.

Am meinem Fenster vorbei über das Kupferblech rattern, heffen und rollen die ganze Nacht hindurch Wagen, Karren, Geschütze. Dazwischen klirrt das Klappern der Pferdehufe, Spulen, Kanäle, helles Kommando. Der Morgen graut, der Tag kommt und zieht mit derselben Hast weiter. Nur selten wird sie von Pausen unterbrochen. Und die nächste Nacht setzt sie fort. Ein Teil, nur ein kleiner Teil der Beute aus der großen Schlacht bei Tannenberg kam in den endlos langen Jüger heran. Mit den Munitionswagen, die meistens noch gefüllt, hat man nun den Bürgerkrieg einer breiten Straße umflutet und einen großen Haufen umflutet. Darauf lagern Mengen von Gewehren, Taschen, Munitionskisten usw. Zwischen den Munitionswagen und Waggons gehen einige Kanonen. Auf einem Maschinengewehr hat sich die Firma „Waffen- und Munitionsfabrik Berlin“. Nach Berlin wird es wohl mit anderen zurückkehren. Welche Fronte! — Wie viele Deutsche mögen von den Russen mit Waffen deutscher Herkunft getötet worden sein?! — Unter den Beutehüfen sollen sich auch noch Kruppische Kanonen befinden.

Siehe Wagen tragen Zeichen des Verfalls, sie unbrauchbar zu machen. Schon im Westen zur Flucht hieß ein wäsender Haufe mit scharfen Kugeln Speichen aus dem Rade seines Wagens,

andere durchflügelte die Jungbäume; die Berkschiffstüde der Kanonen fehlen, die Bifere sind statt geschlagen worden.

Man erküht (sagen) in der Fülle der Beute. Wohin mit den Wagen und Pferden. Auf einem großen Acker in der Nähe von hier baute man durch das Zusammenfahren Hunderte von Wagen eine Art Artubarena. Aber dreitausend Pferde, eine russische Staatsregiment, tummeln sich darin. Pferde sind hier jetzt sehr mahlteil, fast wertlos. Ich sah schon etliche im Straßengraben liegen, nicht tot, sondern nur abgehaut. Sie konnten die rasende Jagd nicht mehr mitmachen, kürzten und wurden zurückgelassen. Welche Wechungen vernichtet der Krieg! —

Wilhelm Düweli, Kriegsberichterstatter.

## Ein Wort des Reichskanzlers an Amerika.

Der Reichskanzler hat aus dem Großen Hauptquartier an die Vertreter der amerikanischen Presse eine Darlegung über die Schuld am Kriege gegeben. Der Reichskanzler erwähnt zuerst, der Kaiser habe bis zuletzt den Frieden erhalten wollen. Jedoch Rußland sei unter allen Umständen zum Krieg entschlossen gewesen. England aber habe die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenützt vorübergehen lassen. Eifernd auf die deutsche Entwicklung wolle England die Gelegenheit benutzen, um Deutschland niederzumerken. Der Einmarsch in Belgien war nur ein Vorwand für England, wie die Tatsache beweist, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verlegung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zugesichert hat, daß die deutsche Flotte die französische Flotte angreife. Der Reichskanzler fährt dann weiter fort: „Moralische Skrupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebildet, sich mit Rußland, dem Vertreter des fürchtbarsten Despotismus, verbündet, mit dem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzugehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr wird. Daher verzicht es denn mit den kleinlichsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbeflummert um die Folgen für Kultur und Wohlstand der weißen Rasse, Japan zu einem Kontrahenten gegen Rußland aufsteht, die Regier in Afrika zum Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt und, nachdem es den Nachbarn Deutschland in der ganzen Welt unterbunden hat, einen Feldzug der Lüge gegen uns eröffnet.“

Der Reichskanzler weist sodann die Unwahrheiten über angebliche Grausamkeiten der deutschen Soldaten in Belgien nachdrücklich zurück. Er schließt mit den Worten: „Wir werden siegen dank der moralischen Qualität, die die gerechte Sache unserer Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verbunkeln können.“

## Aufgebot der französischen Rekruten.

Aus Paris wird vom 7. September gemeldet: Gestern wurde ein amtliches Dekret veröffentlicht, das bestimmt, daß die Jahressklasse 1914 ausgebildet und nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahressklasse 1915 ersetzt werden soll, die ihrerseits in der Weise ausgebildet werden soll, daß sie, sobald es irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

## Die Enttäuschung in England.

Der Londoner Berichterstatter des Giornale d'Italia stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf die große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten sei um so peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vorbringe. Außerdem müßten die Engländer von fortwährenden fähigen Vorstößen deutscher Torpedoboote hören. Einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Küste durchbrochen und seien an den Ostküsten Englands erschienen. Eine längere Fortdauer dieses Dagens und Mangels und der Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspolizei höchst niederschmetternd wirken.

Der Rotterdamse Courant meldet aus Tereuzen: Das englische Scoutschiff Patofinder ist auf dem Tine bei Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Verlust an Menschenleben dürfte groß sein.

Aus London wird berichtet: Das Prisengericht hielt am Freitag eine Sitzung ab, was seit 20 Jahren nicht vorgekommen ist. Es handelte sich dabei um das Los von zwölf deutschen Handelschiffen, die von englischen Kriegsschiffen gefaßert worden sind. Das Urteil lautete: Die Schiffe und die Waren sind Eigentum des Feindes geworden. Sie wurden nach Ausbruch des Krieges auf richtige Weise erbeutet und müssen bis auf weitere Verfügung festgehalten werden.

Erfrigungsmittel  
Vorsichtiger  
zu haben.  
Tel. 21567  
Toppl  
Pulz  
Corset's  
Küchengeräte  
Blumenstr. 19  
Ecke Ellenstr.  
Krafft's  
Bierstuben  
Musters  
uration  
isehaus  
el-Bräu  
enhot  
haus  
Sachs  
Platt-  
anstadt  
Körner  
Klotzar  
Korn  
Dresden  
hieme



Die Kämpfe der Armee Dankl. 5000 Serben gefangen.

Wien, 7. September. Amtlich wird gemeldet: Aus dem schon gemeldeten abermaligen Kampfe der Armee Dankl, gegen die der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen heranzuführte, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants Kestranek einen starken Angriff der Russen blutig abwehrte und hierbei weitere 600 Gefangene einbrachte. Sonst herrscht auf den Kriegsschauplätzen, soweit bekannt, auch heute relative Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: Köfer, Generalmajor.

Ein serbischer Vorstoß abgeschlagen.

Wien, 7. September. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Es geriet mir zur besonderen Freude, bekanntzugeben zu dürfen, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen beim Versuche, östlich von Witrowiza in unser Gebiet einzubringen, gefangen genommen worden sind. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlässbaren. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Witrowiza gefangenen Serben auf 5000.

Russische Schandthaten.

Die amtlichen Ermittlungen.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Bei ihrem Einbringen in Teile von Ostpreußen haben die Russen zahlreiche Schandthaten und Grausamkeiten begangen. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten seien wir zunächst solche Fälle mit, die durch amtliche Ermittlungen bereits zuverlässig beglaubigt sind:

Eine Reihe von Landräten ist von den Russen festgenommen und nach Russland abgeführt worden. Der Landrat von Goldap soll gezwungen worden sein, das Vieh, das aus seinem Bereich von den Russen zusammengebracht worden war, nach Russland zu treiben. Von vielen Gemeinden des Grenzgebietes fehlt jede Spur. Es steht fest, daß ein Gendarm aus dem Kreise Pillkallen erschossen worden ist. Der Gendarm aus Widenweischen wurde von den Russen gefangen genommen. Man hat gesehen, wie er auf einer Probe geschickt durch Grotthäuser gebracht wurde. Dann ist er erschossen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatz in Marija. Die evangelischen Pastoren in Scharenken im Kreise Marijagradowa und Schittkenen im Kreise Goldap weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellung unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund geschossen. Der eine ist tot, der andere wurde schwerverwundet ohne Hoffnung auf Genesung in das Krankenhaus nach Goldap gebracht. In einem Dorfe im Kreise Pillkallen wurden Frauen und Kinder zusammen auf ein Gefäß getrieben, das voll Wasser war und das Gefäß in Brand gesteckt. Erst als die Frauenflochten in höchste Not und Verzweiflung geraten waren, wurden die Tore geöffnet und die qualvollen Leute herausgelassen. Auf einem Gutshofe in Sittitz wurde der alte Besitzer erschlagen. Die Witwe wurde genötigt, den Russen Speisen und Getränke zu bringen. Als alles aufgebraucht war, mußte sie in einer Wanne, die von russischen Soldaten mit aufgeschlagenen Bajonetten gebildet war, Speichruten laufen und wurde dabei schwer verletzt. In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurde unter der unweisen Bedauptung, daß aus dem Dorfe geschossen worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und Kinder, nach vorheriger Marterung erschossen. Ebenso wurden im Dorfe Schillkenen im Kreise Pillkallen zehn Personen unter dem gleichen fälschlichen Vorwande niedergemetzelt. In dem Dorfe Rodzezen haben die russischen Soldaten fünf alle Gebäude angezündet, so daß im Augenblick fast das ganze Dorf in Flammen aufging. Auf die unglücklichen Bewohner des Dorfes wurde mit Blei- und Säuregeschossen losgeschossen. Gestorben sind in diesem Dorfe 2 Männer und 8 Frauen; 3 Männer wurden verletzt. Technische Vorräte von Holz, Brand und Verwundung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Bei den Bombardementen gingen die Russen in der Weise vor, daß zunächst die Domänegebäude als feindliches Eigentum mit allen Vorräten niedergebrannt wurden. Dann wurden die Güter vorgekommen und dann die Dörfer. Bis zum 18. August waren aus dem Bezirke Gumbinnen 6 Domänen und aus dem Pillkaller Kreise allein über 15 Dörfer und Güter niedergebrannt.

Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen bei diesen Bombardementen ganz systematisch vorgegangen.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie von Nathusius

Verzeih mir, wenn ich dich fränkte, vergib, wenn ich dir wehe tat. Wie ein Licht in tiefer Nacht, so leuchtete mir das Gedanken an dein Heim im Bergen. Es strahlte wie ein jantes Licht hinaus in die Dunkelheit und zeigt dem Wanderer den Weg.

Die Tage glühten einander wie Berlen an einer Schnur. Ich wurde verführt zu ihrer Ruhe, es war ein Frieden in ihnen, der auch die Härtesten erweicht!

Wir bereiteten das Fest, der ganze Tag war ausgefüllt mit geschäftiger Vorfreude. Wir luden nach Metik und kamen beladen mit Paketen zurück. Die Schüttelglocken klangen so fröhlich über den hartgefrorenen Schnee. Dann bekiferten wir allen, allen, auch den Kermlen der Armen. Das war ein Geträmpel von harten Schuhen, ein Knirschen und Tanten im Strahl der fernschimmernden Lannen. Und glückliche Gesichter leuchteten den uralten Liedern von der Liebe des Himmels.

Dann kamen die Abende mit ihrer Stille, ihren tiefen ruhewollen Herzschlag, dem Beieinander am Kamin, Spiel und Gesang, und die Verschwiegenheit der Nächte, wenn du mich an dich preschtest, als könnte ich dir antworten, wenn du batest: „Weibe, ach bleibe.“ Du wußtest die Zukunft zu malen, du breitetest alle deine Schätze vor mir aus: „Dein Salon gleich neben dem meinen wird in jenem träumende Villa gekauft, das du so liebst!“

Und weiter erzähltest du. Dein angstvolles Herz, es flatterte in deinen Worten und stießen. So, es umstrickte mich, dies jagende Herz, das für unser Wohl so bange war. Der Park sollte einen Baumengürtel bekommen und der Saal ein neues Gewand. Im Gartenzimmer sollte resedafarbener Moll Wand, Türen und Voller Schmuck, darin sollte ich sitzen in weichen Stühlen, mit meinen Lieblingsbüchern, alle in weichen, grauen Leder. So erzähltest du. Wie hielten uns bei der Hand und gingen über die Wiesen. Der Friede Gottes lag auf deiner kleinen Welt, die ihre Arme um mich spannte mit liebender Gewalt.

Die Truppen zogen, mit Blindmaterial ausgerüstete Brandkommandos voraus, die die Häuser mit Petroleum tränkten, Schwämme und Brandkäsefen angündeten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefordert, die Häuser zu verlassen. Manche Kommandanten ließen gelegentlich die Wohnhäuser stehen und beschränkten sich auf Abtrennung der Ställe und Scheunen. Die Verheerung der Dörfer wurde gewöhnlich unter dem Vorwande vorgenommen, daß aus ihnen geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies meistens der Fall gewesen. Die in den westlichen Grenzgebieten garnisonierenden russischen Truppen, besonders das Gardakorps, scheinen im großen und ganzen die Grundzüge des Völkermords eher beachtet zu haben. Gelegentlich warnten solche Truppenführer, die bei ständigen Streifereien im Lande eine ihnen Wänschen entsprechende Aufnahme gefunden hatten, die Pastoren und Gutbesitzer vor der rohen und grausamen Bestimmung ihrer eigenen, später eintreffenden Kameraden.

Russische Anklagen.

Petersburg, 6. September. Der amtliche Moniteur veröffentlicht eine lange Liste von Fällen von Grausamkeiten, die die Bevölkerung und die Behörden in Deutschland gegen russische Untertanen sich zuschulden kommen ließen, die sich im Augenblicke der Kriegserklärung auf deutschen Boden befanden. Die Mitteilung wendet sich an die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder.

Notiz des W. L. S.: Der spanische Vorkämpfer, dem die Wahrung der Interessen der im Deutschen Reiche befindlichen Russen anvertraut ist, hat bezeugt, daß seine Schutzbefohlenen über ihre Lage unter Verächtlichkeit der mit dem Kriegsausbruche eingetretenen Umstände nicht zu klagen haben. Die deutschen Behörden haben auch den russischen Staatsangehörigen gegenüber ihre Pflichten erfüllt. Schwere Schädigungen oder gar Totschläge, wie sie in Russland an Deutschen begangen worden sind, haben sich in Deutschland gegen Russen nicht ereignet.

Die Erklärung des russischen Amteschlages ist eine dreifache Verleumdung: sie steht auf der Höhe der Verächtlichkeit, auf Offiziersverrat, amtlicher russischer Persönlichkeiten. Die Russen möchten den Eindruck der unter Führung der Behörden ins Werk gesetzten Bombardement gegen die deutsche Volkshatz in Petersburg und der von russischen Truppen verübten Schandthaten in Ostpreußen abschwächen.

Wafferverbot in Russland?

Petersburg, 7. September. Der Verkauf von Spirituosen in Russland ist für die ganze Dauer des Krieges verboten worden.

Vorwärts — immer vorwärts.

Der Kriegsberichterstatter der „Woj. Sig.“, der die Schlachtfelder um Verdun beschreibt, rühmt die Marschleistungen unserer Armeen und sagt: Immer weiter geht es vorwärts an den Feind. Das ist der eine Gedanke, der alle befeuert. Dies Verlangen ist es auch, was uns die Möglichkeit gab, dem Feinde ständig auf den Fersen zu bleiben. Nur aus diesem Geiste heraus sind Markkleistungen von 50 bis 60 Kilometer zu erklären. Bei einem Sturmangriffe am 3. September fiel in der Nähe von Lameville auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Frank. Mit zwei Mannheimer Landweilern zusammen liegt er bei Baccarat begraben. (S. oben.)

Die Beschießung von Maubeuge und die Einnahme von Vendermonde.

Der Berichterstatter des W. T. meldet aus Rotterdam: Die letzte Mitteilung des Pariser Militärgouverneurs bestätigt, daß drei Forts von Maubeuge völlig zerstört sind und die Beschießung mit außerordentlicher Heftigkeit fortgesetzt wird. Ein holländischer Kriegsberichterstatter, der von Holland nach Vendermonde miterlebt hat, berichtet: Die belgischen Verteidigungsstruppen waren ein Teil der Besatzung von Namur. Sie waren nach Nordfrankreich geflohen, in France an Bord eines englischen Transportdampfers gegangen und an der belgischen Küste wieder gelandet. Sie leben elend aus, mit zerrissenen Schwaben, vantschlicher Kopfbedeckung oder barhaupt. Artillerie und Besatzungsstruppen dreier Antwerpen Forts griffen bei der Verteidigung von Vendermonde mit ein, doch vergebens. In wenigen Stunden war es von den Deutschen genommen.

Der Einmarsch in Reims.

Wie die deutschen Soldaten in Reims einrückten, wird von den Kriegsberichterstattern im Großen Hauptquartier im wesentlichen übereinstimmend folgendermaßen beschrieben: Da noch nicht bekannt war, ob die Auslager der Einwohner wahr seien, die Besatzung hätte Reims verlassen, beschloß Rittmeister

v. Subraht, mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Witrowiza-Reims frei vom Feinde sei. Auf die Frage, ob Freiwillige mitziehen, meldeten sich viele, aus denen der Rittmeister mehrere auswählte. Auf einem einsamen sechs Kilometer langen Waldwege in großen Sicherheitsabständen galoppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, daß es vom Feinde frei war. Nun ritt die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr abends die Stadtgrenze Reims. Durch die mit Reugierigen gefüllten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus; ihr folgte eine große Menschenmenge. Dort erklärte sie dem aus den Rathsherren heraus tretenden Bürgermeister, daß hiermit Reims in deutsche Besatzung sei und daß er selbst als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppen hafte. Ein Leutnant wurde mit der Meldung des Erreichens an die Division zurückgeschickt. Einige Beauftragte blieben die Nacht mit dem Bürgermeister im Sitzungssaale des Rathhauses und hielten neben ihm abwechselnd Wache. Am anderen Morgen ritt die Patrouille zurück, zog aber nachmittags an der Spitze der Brigade v. Sadow mit klingendem Spiel wieder in die Stadt ein. Reims selbst ist unzerstört, die Bevölkerung ruhig und entgegenkommend.

Der Kriegsberichterstatter der Königlich Preussischen Zeitung stellt fest: Bei der Durchsichtung nach französischem Flugmaterial fand man in der Fabrik von Deperdussin in einem Schuppen verpackt zehn französische Doppeldecker und zwanzig Eindecker mit der französischen Tricolore und mit gefüllten Benzintanks. Augenscheinlich waren alle fertig. In einem Nebenraume wurden 20 bis 40 Ohm- und andere neue Motoren gefunden, alle in gutem Zustand, dazu zahlreiche Ersatzteile. Der Wert der gefundenen Flugzeuge beläuft sich auf etwa eine Million.

Französische Kriegsführung. Dum-Dum-Geschosse.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Beim Kriegsministerium ging heute nachfolgende Mitteilung des Armeekommandos der 5. Armee ein. Der Leutnant der Reserve, Wader, Führer der Feldfernspionabteilung, Detach. Kampfer, hat hierber gemeldet, daß er bei Einrichtung einer Feldtelegraphenstation in Longwy eine große Menge von angebohrten Infanteriegewehren, die in Kisten verpackt waren, vorgefunden habe. Ein Stück ist beigelegt. Das Geschloß der beigelegten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Einbohrung und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschloß.

Der Kriegsberichterstatter des Berl. Tagebl. meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ich habe im Fort Montmedy in den Geschloßkammern unzählige Dum-Dum-Patronen gefunden. In Montmedy waren die Patronen noch so verpackt, wie sie von der Fabrik kamen, mit der Aufschrift: „Poudre B. F., Vise 1912, 8 Cartouches“. Alle Päckchen waren gleichmäßig verpackt und verpackt, so daß man die Fabrikarbeit auf den ersten Blick sieht. Ich habe viele Päckchen als Beweisstücke genommen. Die Geschosse sind nach dem Maße ausgebohrt. Das Loch an der Spitze ist über 1 Zentimeter tief und 1/2 Zentimeter breit. Ich fand auch bei gefallenen französischen Soldaten und Turkos in den Patronenstaschen angelegte Geschosse. Im Felde herrscht flammende Empörung gegen diese Bestialität einer Kulturration.

Codesritt afrikanischer Jäger.

Heber ein Befehl, das zwischen deutscher Landwehr und französischer Infanterie, verläßt durch afrikanische Jäger, im letzten Drittel des August im Oberelsaß stattfand, wird der Frankfurter Zeitung aus Basel geschrieben:

Langsam gingen die Deutschen vor gegen Lagodorf. Ihrem Gros landten sie vorwärts und leitwärts starke Sicherung voraus. Nach einer Stunde kam die Meldung, daß östlich Lagodorf die Franzosen, scheinbar in großer Zahl, Stellung bezogen hatten. Das Bataillon löste sich nun in Kompanien auf und diese in Folge. Die Landwehren gingen in Deckung vor, jeder Strauch, jede Erdwelle wurden benutzt. Das französische Feuer machte ununterbrochen. Aber wie lang auch die deutsche Linie wurde, sie reichte nicht aus, denn immer weiter dehnten sich die von den Franzosen angelegten Schützengruben. Die letzte Kompanie der Deutschen entwickelte sich aus einem Waldchen heraus, um die Linie zu verlängern. Das war ein kühnes taktisches Manöver der Deutschen. Das wurde es erst unternommen, nachdem französische Artillerie das Waldchen, woraus die letzten Deutschen vorgehen, unter ständiges Feuer genommen

Brief da von Gaunter. In dem Umschlag fand ich ein Gedicht.

Romanze.

„Ein Sinn muß liegen in meinem Grund, Zu sonderm Liebe ein Klang — Ich kann ich leben den glücklichen Fund, So süß ist mein Leben lang. Die Finger zählt ich noch an der Hand, Du sahst ich schon hoch zu Ruh, Ich pflichte die Beeren am Waldesrand, Had sahst nach dem Frühlein vom Schloß. Sie rilt über Gräben und querfeldein, Was gollen ihr Blumen und Saat? Nief Dinge so fremd in den Wald hinein, Als hielt mit den Offen sie Rat. Verstreut meine Grute, zertraten gar, Nam aus dem Versteck ich hervor — So süßig wechte ihr goldenes Haar, Ihr Lachen... ein silberner Meer. Kein Degen pier mich, bin weit nicht gereift, Doch lang ich der Lieber viel — Had alle besetzt von dem selbigen Geist, Sie haben ein einiges Ziel. Und ach ich des Abends am Schloß vorbei, So singt sie ein französischer Mund; Ich lausche der eigenen Melodie, Besetzt und hebedum. Hadst dich im Frühmorgens am Walde schon, Dann reitet sie wieder einher — „Wer bist du?“ fragt mich die Maid voll Ehn, „Dah ich dein Liebchen war?“ Ein Sinn muß liegen in meinem Grund, Zu sonderm Liebe ein Klang — Ich kann ich leben den glücklichen Fund, So süß ist mein Leben lang.“

Wir wollen zusammen marschieren, wie zwei Vuriden, die all ihre Tage bei sich tragen und in ihrem Bergen einen Wiedersehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aber nachts, mein Freund, wenn du zitternd vor Wärme mich verließest, um glühlich und traumlos zu schlafen, dann riefen mich die Stimmen der Welt. Dann löste es wieder von ferne und näher, immer näher, das rätselvolle Lebenslied. Draußen tobte der Kampf, hart gingen harte Schritte auf der Landstraße vorbei — das Leiden meiner Schwester schluchzte im Wind und klopfte an meine Tür. Zu Tausenden schmachteten sie und elend starben sie, wurden geopfert, einem Woloah geopfert, der ihnen verbot zu leben, der ihren Körper verfallmern, vertrocknen ließ, der sie mit Wahnsinn beifachte, oder ihre Seele vergiftete mit höherfüllter Enthaltbarkeit.

Auf der Landstraße ging einer, der vielleicht berufen war, wieder etwas Licht in die Finsternis zu tragen, einer — ein Zuhender, ein Arrender, ein Abenteuerer des Geistes, ein Kämpfer, einer, dessen freier Geist auch uns die Freiheit schenkt. Er geht allein, niemandes Hand löst ihn ein, niemandes Grub erwärmt sein Herz. Ich kann nicht jast sein, wenn er bingert, ich kann nicht warm sein, wenn er friert. Ziele vereinen unseren Geist, Möglichkeiten warten auf dem unbekanntem Wege. Er beaufacht mich, dieser unbekante Weg, er lozt mit seinen Gefahren, seiner Lebenslust.

Ad, was soll ich dir noch sagen, was alles mich trieb? Wie kann ich dir erklären, warum ich dich am Wege stehen ließ mit deiner treuen Liebe?

Bei Nacht fuhren wir davon. Saltan und ich. Mein Klave fragte nicht, warum; er fuhr in die Nacht hinein. Dunkel drohte der Wald, dunkel drohte das Leben, finster starrte die Nacht. Aber hell wie die Scheinwerfer auf dem Wege erstarrte mir im Innern die Hoffnung auf ein ganzes, volles Menschenlos. Nicht jast sein, nicht in einer Ecke sitzen und müde nach der Sonne sehen. Ich konnte es nicht — ber Auf nach draußen hätte mich verbrannt, verzehrt — er hätte mich eines Tages dennoch von meiner Schwelle gejagt. Es gibt Menschen, die nicht zur Treue und Schaffigkeit geschaffen sind. Sie treibt der Wunsch zu erleben, sie treibt das Wissen um ein Glück, das blutig erobert sein will.

Auf der kleinen verschlafenen Bahnstation, die wir passierten, erkundigte ich mich nach der Post. Es war ein



hatte. Wahrscheinlich vermuteten die Franzosen in diesem Gehölz die deutschen Reserveen. Vorwärts kamen nun die Deutschen nicht mehr, jedoch machten auch die Franzosen keinen Schritt. So stand das Gefecht etwa eine Stunde still. Das Kleingewehrfeuer wurde ruhiger, von den Deutschen sparsam abgegeben. Es scheint, daß aus diesem Grunde auf der französischen Seite angenommen wurde, die deutsche Schützenlinie sei im gegnerischen Feuer wankend geworden. Dem plötzlich zeigten sich dem Zentrum der deutschen Linie gegenüber etwa 700 bis 800 Mann Kavallerie, afrikanische Jäger. Sofort wurde auf deutscher Seite die Schloße erkannt: eine Attacke! Im Augenblick war der Befehl ausgegeben: „Nicht schließen, aber zielen, immer zuerst auf das Pferd, dann auf den Mann.“ Auch wurde jeder Abteilung ein gewisses Schußfeld zugewiesen. Die Maschinengewehre richteten sich ebenfalls ein. Man war von diesen Anordnungen getroffen, da dröhnte der Boden von den Pferdebüßen, die Waffen der Reiter klickten und ihr Schreien gellte. Aber die Schwadronen ritten nicht in derselben aufgeschlossenen Formation, wie die Deutschen eine Kolonne reiten. Ihre Verbände begannen sich zu lösen und wurden getrennt, noch ehe sie auf 300 Meter an der deutschen Linie heran waren. Aber immer noch wurde das deutsche Feuer nicht eröffnet. Nichts lag den Landwehren hinter ihren Geschützen. Die Maschinengewehre begannen zuerst, ziemlich langsam, aber zielicher ein würdevolles Feuer, als die Franzosen auf 300 Meter heran waren. Das Kleingewehrfeuer legte auf 350 bis 400 Meter ein. Die Wirkung war fürchterlich, der Feuerkampf dauerte höchstens zwei bis drei Minuten. Aber kein rasches, rasendes Schnellfeuer wurde gegeben, die Schüsse fielen langsam, jedoch mit immer fester zunehmendem Ziel. Keine Reitertruppe hätte ein ruhigeres Feuer entwickeln können. Immer die vorherigen Reiter wurden weggeschossen, die hinter den fallenden Pferden jagenden Reiter konnten öfters nicht mehr ausweichen und stürzten mit dem Pferd über das vor ihnen zusammengebrochene Tier. Gellend Wiehern, Wächeln und dröhnendes Stöhnen der abgeschossenen Pferde, die nun sich schlangen, auf dem Boden liegend, wieder aufsprangen, zusammenbrachen, zuckten. Ebenso schneitete da und dort ein gestürzter Reiter in die Höhe, um gleich darauf zu fallen. Und das alles, das erste Feuer der deutschen Schützenlinie. Kein Reiter konnte werden, sie waren zu nahe dem feindlichen Feuer, so war aus dem schönen und starken Vilde der vor zwei, drei Minuten zur Attacke herantretenden Schwadronen eine unfählich traurige Masse geworden, zerstreut und zertrümmert. Ehe die Franzosen noch weitere Angriffe unternehmen konnten, hatte ein zweites Bataillon deutscher Landwehren den französischen rechten Flügel überfallen können. So mußten sich die Franzosen zurückziehen. Von den afrikanischen Jägern, die diese Attacke ritten, blieben unversehrt 27 Mann als Geiseln in den Händen der Deutschen, über die Hälfte war schwer verwundet, die andern tot.

### Deutsches Reich.

#### Das Schicksal der Deutschen Kurlands.

Berlin, 7. September. (Nachamtlich.) Die Nord. Allg. Hg. schreibt über das Schicksal der Reichsangehörigen Kurlands: Nach einem Berichte des kaiserlichen Konsulats in Riga sind mit ganz geringen Ausnahmen alle deutschen Reichsangehörigen Kurlands in der Zeit vom 1. bis 9. August nach Rostroma an der Wolga ausgewiesen worden. Der Ausweisungsbefehl erstreckte sich nur auf die Männer. Sämtliche Deutschen weiblichen Geschlechts und unter 17 Jahren dürfen in Riga und ihren sonstigen Wohnorten verbleiben. Bis zum 9. August durfte jeder Ausgewiesene auf eigene Kosten abreisen. Die Rückgehenden wurden am 10. August etappenweise auf Staatskosten nach Rostroma geschafft. Von Rostroma ist dann ein Teil weiter nach Wolgda geschickt worden. Diejenigen Deutschen, die in Deutschland aktiv gebient haben und noch militärisch sind, wurden als Kriegsgefangene verhaftet und in das weitere Innere Russlands gebracht.

Es liegt, wie der Konsulatsbericht ausführt, kein Grund vor, irgend einen der in Russland befindlichen Deutschen schon deshalb als vermisst zu betrachten, weil jede Nachricht fehlt. Einweisen ist eben jede Volkverbindung mit Russland unterbrochen. Es ist jedenfalls eine größere Anzahl von Deutschen beklommen. Jeder tritt da für den anderen helfend ein.

#### Arbeitslosenelend.

Eine Groß-Berliner Kommune glaubt jetzt erst durch Erhebungen feststellen zu müssen, ob überhaupt eine Arbeitslosennot vorhanden ist. Bisher begweifelte sie, daß es nötig sei, irgendwelche Unterhaltungsstimmungen für diesen Zweck auszurufen. Der Andrang zu den Meldestellen der Arbeitslosen gleich am ersten Tage der Bekanntmachung wird sie eines Besseren belehren.

Daß es eine Not der Erwerbslosen in allen Schichten gibt, geht aus besten aus den Arbeitsmarktanzeigen der Zeitungen hervor. Fast alle Arbeitsfuchenden haben die Bedingungen herabgesetzt. Vor kurzem erschien in einem bürgerlichen Blatt folgende Anzeige:

„Ausbesorin umsonst, nur für Essen und Fröhrgeld. Bestempfangene ältere Oberlehrerwitwe, viele Jahre Ausbesorin, hat durch den Krieg ihre Kundschaf verloren und bittet eventuell zu obiger Bedingung um Arbeit.“

Die Oberlehrerwitwe steht allein in ihrem Mangel an Verdienst. Hunderttausenden geht es ebenso wie ihr, und glücklich kann sich freuen, wer in dieser Zeit einen Rückhalt an seiner Versorgungsorganisation hat. Es ist ein qualvoller Gedanke, daß eine große Zahl von Männern und Frauen täglich Stunde um Stunde arbeitet, nur um sich das Mittagessen zu verdienen oder bestenfalls Kost und Logis zu erhalten. Lehrerinnen, Schneiderinnen, Bureauangestellte, Dienstboten, die Angehörigen aller Berufsweige befinden sich in der gleichen trostlosen Lage. Der Krieg hat sie brotlos gemacht, und nun müssen sie im wahren Sinne des Wortes um ihr Brot arbeiten, und Hunderte finden nicht einmal auf diese Weise Unterkommen. Sie schlagen sich durch unter furchtbaren Entbehrungen, sie wissen heute nicht, wovon sie morgen leben sollen.

Organisieren die Städte nicht schleunigst große Unterhaltungsaktionen für die Arbeitslosen, so haben wir bald ein Meer leidender und hungernder Menschen in den Straßen, und wir mögen mit Sorge an den Winter denken, wenn nichts für diese Armen geschieht.

Schließlich ist jetzt nicht mehr Zeit für Erhebungen, ob eine Arbeitslosenunterstützung notwendig ist. Der Andrang zu den Stellenvermittlungen ist ein genügender Beweis dafür. Es muß nun endlich etwas geschehen; man darf nicht abwarten und zögern, bis es zu spät ist.

Fette Witt: Die 20. preussische Verlustliste.

Berlin, 7. September. Heute sind die 20. Verlustliste der preussischen und die 9. Verlustliste der württembergischen Armee herausgegeben. Die preussische Verlustliste umfaßt 708 Namen, darunter 6 Offiziere und 59 Unteroffiziere und Mannschaften tot. Von Offizieren sind 3 schwer, 6 leicht verwundet. 11 werden als vermisst aufgeführt, 2 als vermählt. Die württembergische Liste umfaßt 220 Namen, davon 56 Tote an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Von Offizieren sind 7 tot, 1 schwer, 1 leicht verletzt, 1 wird vermählt.

#### Der frühere elfässische Abgeordnete Preiß verhaftet.

In Kolmar ist der frühere Abgeordnete Preiß am 2. September verhaftet worden. Justizrat Preiß hat den Wahlkreis Kolmar von 1893 bis 1912 im Reichstag als Mitglied der elfässischen Partei vertreten.

#### Streikbrief gegen Mumenthal.

Die Staatsanwaltschaft in Kolmar hat gegen den in französische Dienste übergetretenen Bürgermeister Mumenthal in Kolmar einen Streikbrief wegen Betrugs und Unterschlagung von 1000 M. zum Schaden der Stadthauptkasse erlassen.

#### Ein Aufruf für die Offiziere.

Strasbourg, 7. September. Die elfässische Presse veröffentlicht gestern einen Aufruf zur Verrückung der Not in den von den Franzosen besetzt gewordenen Gebieten, der auch allerseitige Förderung verdient. Ebenso wie in Ostpreußen haben große Teile Elsas Lothringens, das ganze Oberelsaß, das Preusental, die Saarburger und Pöschburger Gegenden schwer unter der französischen Invasion und den Folgen des Krieges zu leiden gehabt, was zusammen mit den zur Verteidigung von Strasbourg und Metz getroffenen Maßnahmen zur Vernichtung gewaltiger Werte geführt hat. Es fehlt an Notwendigkeiten, besonders an Lebensmitteln, so daß schnellste Hilfe nottut.

#### Prisengerichte.

(B. T. S.) Deutschland hat durch Vermittelung der Vereinigten Staaten von Amerika bei Belgien, Frankreich, Großbritannien und Russland anfragen lassen, wie dort das Preisverfahren eingerichtet sei, und in welcher Weise Deutsche vor den Preisgerichten vertreten werden könnten. Bisher haben Frankreich und Großbritannien geantwortet. In Frankreich gehören Preisverfahren vor den Preisrat (Conseil des Prises). Preisungsgericht ist der Staatsrat (Conseil d'Etat). Interessenten können sich von den beim Staatsrat zugelassenen Anwälten vertreten lassen. Großbritannien hat erklärt, daß kein feindlicher Ausländer vor einem britischen Preisgerichte vertreten werden könne. (1)

## Handel und Industrie.

#### Vorbereitungen englischer Aufsichtsrate und englischer Unternehmungen in Deutschland.

Aus dem Aufsichtsrat der Firma George A. Jasmany, Akt.-Ges. in Dresden, scheiden die englischen Mitglieder aus, wahrscheinlich in Aussicht auf die neue Verordnung des Bundesrats über die Befähigung ausländischer Gesellschaften. Die Firma beruft eine außerordentliche Generalversammlung ein und beantragt die Abberufung dreier ihrer Aufsichtsratsmitglieder, die in London ihren Wohnsitz haben, nämlich Joseph Hood, Hugo v. Weigenstein-Düben und Arthur Karl Churchman. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft soll in Zukunft aus drei statt fünf Mitgliedern bestehen. — Die Frankfurter Allgem. Versicherungs-Akt.-Ges. in Frankfurt a. M. teilt mit, daß sie das gesamte deutsche Feuerversicherungs-Geschäft der „Commercial Union“ Verj.-Akt.-Ges. vom 1. September an in Rückversicherung übernommen hat. Zu diesem Zweck hat die Frankfurter Gesellschaft eine Zweigniederlassung in Berlin eröffnet. Das Geschäft wird in ungetrübter Weise unter Aufrechterhaltung der Gesamtorganisation der „Commercial Union“, die gleichfalls an die „Frankfurter Allgemeine“ übergeht, fortgeführt. Die „Commercial Union“ ist eine in London domizilierende Versicherungsgesellschaft, die in Deutschland ein ziemlich umfangreiches Geschäft betreiben hat. Die Frankfurter Zeitung berichtet, daß die deutsche Direktion der North British and Mercantile Feuerversicherungs-Ges. (Sitz Berlin) sich von der Zentrale in London losgesagt hat. Die Stuttgarter Rück- und Mitversicherungs-Gesellschaft übernimmt die Gesamthaltung für den deutschen Versicherungsbestand der englischen Gesellschaft und tritt in deren Verträge ein.

#### Kupferverförgung und Krieg.

Die Produktion Deutschlands an Kupfer beträgt im Verhältnis zum Verbrauch etwa nur 12 Prozent. Das Kupfer, aus dem Kupfer gewonnen wird, findet sich in Deutschland nur in wenigen Gegenden in abbaubarer Menge; so z. B. in Freiberg im sächsischen Erzgebirge als Kupfererz und Kupferkies, im Mansfeldischen Revier und in Hessen als Kupfererz und in Schlefien als Kupfererzerglanz. Außerdem werden im Rheinland noch Kupfererze gewonnen. Alle Vorkommen von Kupfererzen werden nun aber durch das Mansfeldische Kupfererzerglanz übertrifft. Die Gesamtproduktion Deutschlands an Kupfer wird für 1913 auf 31 000 Tonnen (i. B. 38 000 Tonnen) geschätzt. Der Verbrauch an Kupfer dürfte dagegen im gleichen Zeitabschnitt 272 300 Tonnen betragen haben, so daß wir auf eine Einfuhr von 241 300 Tonnen angewiesen waren. Rechnet man von der letzten Summe die Ausfuhr an Rohkupfer, Münzen, Bruch und Abfall in Höhe von 9218 Tonnen ab, so würde sich eine Mehreinfuhr von 232 082 Tonnen ergeben. Der Hauptimporteur von Rohkupfer ist Amerika, das uns im Jahre 1913 194 638 Tonnen überlieferte. Weiterhin sind als Lieferanten noch der australische Bund mit 26 582 Tonnen, Belgien mit 5523 Tonnen, Großbritannien mit 1682 Tonnen, Schweden mit 1050 Tonnen, Japan mit 1604 Tonnen, Serbien mit 1344 Tonnen und Spanien mit 1240 Tonnen zu erwähnen. Im Verhältnis zu der Einfuhr von Rohkupfer bleibt der Import von Kupfererzen, Kupfersteinen und kupferhaltigen Kiesabbränden erheblich zurück; er stellte sich nämlich im Jahre 1913 auf 27 524 Tonnen im Werte von 827 Millionen Mark. Hieron wurden u. a. aus Dänemark 10 365 Tonnen, aus Schweden 8715 Tonnen, aus Spanien 1753 Tonnen eingeführt. Andererseits wurde aber auch fast das gleiche Quantum exportiert; nämlich nach Belgien 11 142 Tonnen, nach Oesterreich 10 414 Tonnen und nach den Vereinigten Staaten von Amerika 2585 Tonnen.

Wenn der Verbrauch Deutschlands an Kupfer während des Krieges nicht nachläßt und die Zufuhr Amerikas völlig abgebrochen bliebe, wären wir auf die Vorräte des Inlandes und auf die möglichen Erporte aus Schweden, Dänemark usw. angewiesen. Dies würde aber bei weitem nicht ausreichen, die Einfuhr aus Amerika auszugleichen. Der Hauptverbraucher von Kupfer in Deutschland ist die Elektrizitäts-Industrie. Ein Unternehmen wie die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin verarbeitet im Jahre 1913 allein 38 800 Tonnen Kupfer. Der Bedarf dieser Branche für private Zwecke dürfte naturgemäß eine erhebliche Verringerung erfahren; andererseits ist aber bei der starken Verwendung von Kupferlegierungen für Militärzwecke zweifellos eine große Nachfrage von Seiten der Seeverwaltung vorhanden. Die Kupferpreise sind, nachdem der Ausbruch des

Krieges der Preisrückgang beträchtlich war, nunmehr erheblich gestiegen. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres betrug die Einfuhr von Rohkupfer 113 713 Tonnen gegen 112 603 Tonnen im Vorjahre, während gleichzeitig die Ausfuhr von 4403 Tonnen auf 2690 Tonnen zurückging. Läßt sich auch noch nicht übersehen, in welchem Umfange die Zufuhr von Kupfer, das unter den Begriff Konterbande fällt, aus Amerika zu ermöglichen sein wird, so dürften übertriebene Befürchtungen aber wohl bald durch Tatsachen widerlegt werden.

Elektrizität und Krieg. Auf Antrage eines Vorkensblattes erklärt die Verwaltung der Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich, die zum Konzern der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gehört und zahlreiche Elektrizitätsunternehmungen in den verschiedensten Ländern kontrolliert, daß nach den vorliegenden Berichten es den meisten Unternehmungen trotz des wesentlichen reduzierten Personals möglich war, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Infolge der allgemeinen Betriebsbeschränkung der meisten Industrien und wegen vermindelter Benützung der Beleuchtung ist jedoch ein mehr oder weniger großer Rückgang im Stromkonsum in den vom Kriege betroffenen Staaten zu verzeichnen. Leider macht sich auch schon jetzt eine Rückwirkung der kriegerischen Ereignisse auf einige neutrale Staaten geltend infolge der jäheren Weltbeschaffung und der mangelnden Zufuhr von Rohstoffen.

Von den Vorstehern der Stettiner Kaufmannschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl nach dem Wortlaut der Verordnung als nach den von ihnen eingegangenen Informationen sich das Verbot der Ausfuhr von elektrotechnischem Material nur auf Drähte und Kabel sowie auf sonstige Spezialkonstruktionen bezieht, die für funktentelegraphische Zwecke zur Anwendung bei Fahrzeugen bestimmt sind. Von dem Ausfuhrverbot sind also nicht betroffen: Dynamomaschinen, Elektromotoren und Transformator, Isolationsmaterial, Glühlampen usw. Die Verhältnisse in der elektrotechnischen Industrie sollen, wie aus beteiligten Kreisen verlautet, nicht so ungünstig liegen wie in manchen anderen Industrien.

#### Zur Reichskriegsanleihe.

In allerhöchster Zeit wird mit der Ausgabe der Reichskriegsanleihe begonnen werden; bewilligt ist dem Reich am 1. August bekanntlich ein Gesamtbetrag bis zu 5 Milliarden Mark. Es verlautet, daß eine 5prozentige Kriegsanleihe zu einem Kurse von etwa 97 Prozent herauszubringen beabsichtigt wird.

#### Verlangen der amerikanischen Industrie nach deutschen Chemikalien.

Im Washingtoner Abgeordnetenhause erklärte der New Yorker Abgeordnete Herrmann Web am 12. August d. J., daß alle amerikanischen Seiden- und Baumwollwebereien sowie die Lederfabriken gezwungen sein würden, ihre Betriebe einzustellen, wenn infolge des Krieges die Zufuhr von Chemikalien und Farben aus Deutschland aufhören sollte. Web teilt dem Hause mit, daß er dem Staatsdepartement von dieser Gefahr Mitteilung gemacht und es ersucht habe, daß alle Vertreter Nordamerikas im Ausland aufgefordert werden, Vorschläge zur Abhilfe einzubringen; beantragt sei bereits ein größerer Transport deutscher Chemikalien und Farben auf holländischen Dampfern nach Amerika.

Preishöhung für Konserven. Die deutschen Konservenfabriken beschließen eine Preishöhung von durchschnittlich 10 Proz. für einzelne Artikel beträgt die Steigerung sogar bis 30 Proz. Verfaßt werden die Verteuerungsmassnahmen nach vorliegenden Berichten mit dem anhaltend großen Bedarf, besonders seitens der Armeeverwaltung. Natürlich kann dieser Umstand nicht als sachliche Begründung für die starken Preissteigerungen gelten, in jedem Falle müssen die Preisforderungen der Konservenfabriken peinlicher Prüfung unterworfen werden.

#### Zur Bewegung des Kohlenverbrauchs.

Der Kohlenverbrauch im Ruhrgebiet hat sich in der Vorwoche weiter gesteigert. Es wurden am 1. September bereits 13 204 Wagen gestellt, gegen 3000 bis 4000 Wagen in den vorausgegangenen Tagen. Diese Steigerung des Verkehrs ist aber dem Berliner Lokal-Anzeiger zufolge für die Wochen nach durchaus ungenügend, in normalen Zeiten macht der Verbrauch rund 30 000 Doppelwagen im arbeitstäglichen Durchschnitt aus. Unter den heutigen Verhältnissen sind die Zentren, abgesehen von ihrem Betrieb erheblich eingeschränkt haben, sogar noch zu Feuerstätten gezwungen. Auf der Rheinwasserstraße hat der Verbrauch ebenfalls zugenommen. Es wurden im Durchschnitt an die 20 000 Tonnen Kohlen täglich per Schiff nach dem Oberrhein befördert. Die oberrheinischen Lager verfügen noch über genügend Vorräte, da der Ausbruch des Krieges angeht die flauen Geschäftslage häufig größere Mengen Kohlen aufgelagert werden mußten. Eine Kohlenknappheit ist für die süddeutschen Bezirke vorerst nicht zu befürchten. Auch im rheinisch-westfälischen Revier läßt man an der Ansicht fest, daß sich eine größere Kohlennotwendigkeit vermeiden lassen wird. Selbstverständlich wird in einzelnen Kohlenorten ein gewisser Mangel sich nicht vermeiden lassen. Durch stärkeren ausfallschweren Verbrauch der in größerem Umfange vorhandenen anderen Kohlenorten sowie durch größeren Verbrauch von Koks wird man wohl aber in der Lage sein, erhebliche Schädigungen zu vermeiden.

## Telegramme.

#### Kapitulation von Maubeuge.

Großes Hauptquartier, 8. September. Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen. v. Stein, Generalquartiermeister.

#### Der Kampf bei Termonde.

Amsterdam, 8. September. Einen Korrespondenten des Nieuwe Rotterdamsh Communt gelang es, als Fischer verkleidet, während der Schlacht bei Termonde nach St. Nicolas, nördlich von Termonde, zu entkommen. Er erzählt, daß ihm hier gewaltige Scharen stehender belgischer Soldaten in drosser Unordnung entgegengelommen seien. Termonde selbst sah er von weitem in Brand stehen. Die Deutschen hatten freien Durchzug durch Termonde verlangt. Der Bürgermeister und die Gemeindevertretung war dafür, der Militärkommandant dagegen. Am letzten Freitag bei Tagesanbruch erschienen die Deutschen vor Termonde, das durch die Antwerpener Außenforts geschützt ist. Die Belgier, etwa 15 000, verteidigten ihre Stellung gut, doch mußten sie sich unter schweren Verlusten zurückziehen. Termonde ist dann auch von der Deutschen genommen worden. Die Belgier mußten so rasch zurück, daß sie keine Zeit mehr hatten, die Brücke über die Schelde bei Gamme zu sprengen.



# Steinarbeiter!

Die arbeitslosen Kollegen haben sich **Wittwoch** von früh 9 Uhr bis **nachmittags 4 Uhr** alle im **Volkshaus, Ritzbergstraße 2, Zimmer 8**, zu melden.

Die **Unterstützung** ist **jeden Sonnabend** zu erheben. **Rückwirkend** wird **keine Unterstützung** gewährt.

V 157]

Die **Verwaltung**.

## Dresdner Volkshaus

Wir bringen hiermit allen Gewerkschafts- und Parteigenossen ihr eigenes Heim in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig geben wir bekannt, dass wir **Sonntag den 13. September** die

### Theater-Saison

unter Leitung von **Karl Friedheim** eröffnen.

[L 1666

## Möbel

mod. Bauweise, in echt und gemalt, beziehen Sie am vorteilhaftesten **direkt aus Wilsdruffs größtem Möbelgeschäft von Hildebrand**  
Hauptgeschäft u. Kontor: **Wahnhöfstr. 155, pt. u. L. 2. Flur, s. Polster.**  
Eigene **Tapetiererei-Werkstatt.**  
Spezialität: **Komplette Brautausstattungen.**  
Lieferung frei Haus. — **Telephon 125.** — **Neunjährige Garantie.**

## Erstes Kulmbacher

### Sohlenleder, Ausschnitt

**Schuhmacher-Werkzeuge u. Bedarfsartikel**  
Leiston, größte Auswahl, neueste Formen, **Gummi-Abdrage, Gummi-Fitt und Lederfitt.** [L 1598

**Rudolf Kobitzsch, Gr. Zwingenstr. 17**, gegenüber dem Konsum.

### Bericht über den Schlachtviehmarkt am 7. September 1914 zu Dresden.

Schlachtviehgattung und Auftrieb	Bestklassen	Marktpreis für 50 kg Leber- u. Schindl-Gewicht
I. Rinder A. Ochsen 196	1. Vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	92-94 96-97
	2. Junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte	45-48 88-91
	3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	38-42 81-85
	4. Gering genährte jeden Alters	— —
B. Kühe 461	1. Vollfleischige, ausgewäss. höchst. Schlachtwertes	49-51 92-94
	2. vollfleischige jüngere	42-45 85-89
	3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35-41 78-88
	4. Gering genährte	— —
C. Kalben u. Milch 383	1. Vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchst. Schlachtwertes	49-51 92-94
	2. Vollfleischige, ausgewässerte Milche höchst. Schlachtwertes bis zu sieben Jahren	40-48 84-87
	3. Vollere ausgewässerte Milche und gut entwässerte jüngere Milche und Kalben	35-39 78-81
	4. Gut genährte Milche und mäßig genährte Kalben	31-34 74-77
D. Ferkel —	5. Mäßig und gering genährte Milche und gering genährte Kalben	25 29 69-78
II. Ferkel 206	1. Doppelferkel	80-85 110-115
	2. Beste Mast- und Saugfäher	58-60 98-100
	3. Mittlere Mast- u. gute Saugfäher	54-56 91-96
	4. Geringe Ferkel	48-52 88-92
III. Schafe 907	1. Mastlamm u. jung. Mastlamm	47-51 98-102
	2. Ältere Mastlamm	43-46 88-92
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)	33-40 82-85
IV. Schweine 2542	1. Vollfleischige der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr.	48-44 58-59
	2. Fettfleischige	43-44 58-59
	3. Fleischige	42-43 57-58
	4. Gering entwässerte	40-41 55-56
	5. Sauen und Eber	38-40 51-55

Gesamtauftrieb: 4698 Tiere. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang: Bei Rindern, Schafen und Schweinen langsam, bei Milchkühen mittel. — Für Armeefleischer: 120 Ochsen, 87 Kühe, 43 Rinder und 810 Schweine. — Leberfett: 36 Rinder, davon 7 Ochsen, 87 Kühe und 12 Rinder.

# Kriegserfrischungen

unseren Soldaten ins Feld zu senden, liefert jedes Mitglied des unterzeichneten Vereins in **solidester** und **frischester** Beschaffenheit.

**Preise der Feldpostbriefe 40, 50, 80, 100**

**Vorpackung gratis!**

Auf Wunsch wird die Füllung auch in Gegenwart der Kunden vorgenommen.

### Kakao und Tee

werden durch mangelnde Zufuhr der Rohwaren teurer. Unserer werten Kundschaft empfehlen wir, einen kleinen Vorrat zu alten, billigen Preisen einzukaufen. Wir bitten, auch die **Mitglieder des Kleinhandels** in dieser schweren Zeit durch Erstellung von Aufträgen zu unterstützen.

**Verein der Konfitüren- und Schokoladen-Spezial-Geschäfte von Dresden und Umgegend.** [B 1616

**Restaur. Kielmannsegg**  
Charakter Str. 84  
**Schlacht-Fest.**  
Morgens  
Wittwoch  
Von früh 8 Uhr: Weißfleisch und  
Leberwurst. Nachmittags frühe  
Plus- und Leberwurst.  
K 192] **E. Günzel u. Frau.**

## Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden.

Die in der Sonnabend-Nummer angekündigte **Bezirksversammlung** findet nicht am 19. September, sondern **Mittwoch den 9. September** im Saale des Volkshauses statt.

Jeden Tag von früh 1/2 Uhr an  
**Fleischbrühknochen**  
à kg 33 Pf. (K 145)  
Botzschappel, Dresden, Str. 48

**Ältere unabh. saubere Frau,**  
Mitte 50er, sof. für ein. Haush. mit  
Hausmannsp. gel. Näheres: Bau-  
lantine Sittenheinfstr. a. d. Stearbie

**Moderne**  
**Küchen**  
von 48.00 Mk. an  
**60 Küchen**  
am Lager.  
— Gold. —  
Bekannt. billige Preise  
**Tränkners Möbelhaus**  
Wörlicher Str. 21/23.

### Achtung, Deuben!

Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, Freie Stunden**, sowie auf **jämliche Partei- und Fachliteratur** nimmt entgegen

**Otto Bauer, Kreuzstr. 1.**  
Annahme von Inseraten und Druckaufträgen.

**Schwarzwaren-Gelegenheitskäufe** gut u. bill. b. **Alfred Praxibylla**  
Vorsbergstr. 85, Ecke Zittmannstr.

## Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Dresden.

Unseren Mitgliedern teilen wir hierdurch mit, daß die **Kollegen**

**Marie Hennig, Goldbeschnneiderin**  
am 8. September verstorben ist. [V 132  
Wir werden ihr jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren!  
Die Ortsverwaltung.

## Zentral-Verband der Steinarbeiter.

Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Kollege, der **Steinmetz**

**Gustav Hilbert**  
im Alter von 48 Jahren verstorben ist. Seine letzten Andenken!  
Die Beerdigung findet **Dienstag nachmittags 4 Uhr** von der Halle des **Trinitatis-Friedhofes** aus statt. [V 157] Die Verwaltung.

## Schriftsetzer Kurt Hanisch

Geförderer im 6. Inf.-Reg. 105, 5. Komp., Straßburg.  
Im tiefsten Schmerze  
Begrüßter **Mugust Hansch** nebst Frau und Kindern.

## Karl Otto Liebscher

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerjohn, der Soldat der Reserve

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Hermann Fischer**, Dresden-Dresd. Verantwortlich für den Inseratenteil: **Reinhold Eichler**, Dresden-Rauschig. Druck und Verlag von **Rabe & Rump**, Dresden.

# IV. Kreis.

Montag den 14. September, abends 8 1/2 Uhr

## Vorstands-Sitzung

Die Bezirksführer wollen die Fragebogen bis spätestens **10. September** an den Vorsitzenden **Wirth**, Dresden-R., Döhl-landstraße 18, einleiten. [V 17

## In unsere verehrte Kundschaft!

Viele unserer Mitglieder misamt ihren Gehellen sind zur Fahne einberufen worden. Einzelne Geschäfte haben schon geschlossen werden müssen, denn den Frauen der Kriegsteilnehmer ist die Erhaltung der Geschäfte nur unter großen Schwierigkeiten möglich. Die Junang betrachtet es als Pflicht, dieselben bei der Erhaltung ihrer Geschäfte inkräftig zu unterstützen, damit die Zurückkehrenden nicht ihre Existenz verloren haben.

Wir richten an die verehrliche Einwohnerschaft die herzliche Bitte, ganz besonders den Geschäften, deren Inhaber für die Verteidigung unseres Vaterlandes kämpfen, ihre Kundschaft zu erhalten. [A 86

**Der Gesamtvorstand**  
der **Bäcker-Zwangsinnung zu Dresden:**  
**Jugo Kungisch, Obermeister.**

## Speckfett mit Grieben

frisch ausgelassene [K 657  
**Speckgrieben**

zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des **Konsumvereins Vorwärts, Dresden.**







**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Im Krematorium zu Zwitzkau wurden im vorigen Monat 15 Leichen eingeschickt, darunter 5 von auswärtig. Es waren 10 Männer, 3 Frauen und 2 Kinder. — In einer Jauchengrube ertrankten am 17. Jährige Kurt Meier, der Sohn des Maschinenführers Richard Meier in Oberrothenbach bei Joidan. Der junge Mann, der an Krämpfen litt, war mit dem Ausschöpfen der Grube beschäftigt und infolge eines Anfalles in die Grube gestürzt. Eine Hilfe gebracht werden konnte, ertrank der Bedauernswerte darin. — In der Königin-Marien-Hütte in Gainsdorf wurde der Arbeiter Otto Schönfelder von einem abströmenden schweren Eisenstück getroffen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. — Die Liniste der Kinder, sich an vorübergehende Wagen zu hängen, forderte in Sängern wiederum ein Todesopfer. Der 13jährige Friedrich wollte sich an einen Wagen anhängen, er rutschte aber ab, so daß ihm die Räder über die Brust gingen, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde. — An der Heuborser Brücke bei Oederan wurde ein Feldwebelknecht von einem Polken angeschossen und dabei am Oberarm schwer verletzt. Der Angeschossene hatte das viermalige Kreuzen nicht gehört.

**Stadt-Chronik.**

**Miete und Stieg.**

Infolge der miltärischen Lage der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer als auch der durch den Krieg arbeitslos gewordenen dürfte die Frage der Mietzahlung eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Wir halten es daher für angezeigt, auf die rechtliche Seite des Mietvertrags, wie sie durch den Kriegszustand geänderten, noch einmal eingehend hinzuweisen. Hiernach können die Frauen der zur Fahne Eingezogenen nicht wegen Kümmerung der Wohnung verklagt oder gepfändet werden. Grundsätzlich befreit die Kriegspflicht nicht von der Verpflichtung zur Bezahlung der Miete. Gegen die Einziehung eines Einberufenen ist aber eine Klage wegen Zahlung der Miete sowie eine Zwangsversteigerung nicht durchführbar. Hat auch die Frau den Mietvertrag unterschrieben und der Richter kommt zur Überzeugung, die Frau habe sich in diesem Falle als Mieterin mit verpflichtet, so ist an sich eine Klage auf Mietzahlung und eventuelle Kümmerung zulässig. Der Richter hat jedoch das Recht, auf Antrag der Frau bis auf drei Monate Zahlungsfrist zu gewähren. Eine Verteidigung der dem Mann gebührenden Sachen ist aber unzulässig. Das gleiche gilt auch für die zur Fahne Einberufenen, die keine Familie hinterlassen und ihre Miete nicht zahlen können. Ist der Mieter nicht zur Fahne einberufen und kann die Miete nicht bezahlen wegen Arbeitslosigkeit, dann kann er ebenfalls beim Richter Zahlungsfrist bis zu drei Monaten beantragen.

Durch eine Verordnung vom 7. August ist das Gericht ermächtigt, eine Zahlungsfrist zu gewähren. Es kann also bestimmen: Der verklagte Mieter hat die gesamte Miete oder auch einen Teil der fälligen Miete erst in zwei oder drei Monaten zu bezahlen. Natürlich muß der verklagte Mieter eine solche Zahlungsfrist bei Gericht beantragen. Doch bestimmt das Gesetz, daß diese Zahlungsfrist nur für solche Mietverträge zulässig ist, die vor dem 31. Juli 1914 geschlossen wurden. Hat also ein Mieter nach dem 31. Juli einen Mietvertrag abgeschlossen, dann hat er auf diese Vergünstigung keinen Anspruch. Wird ein Mieter wegen rückständiger Miete verklagt, dann kann er auf die Klagefrist hin folgenden Antrag an das Gericht stellen:

Durch den Krieg und Arbeitslosigkeit bin ich in eine Notlage geraten und beantrage deshalb auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 7. August, mir eine Zahlungsfrist bis zu drei Monaten zu gewähren.

Nun gibts noch eine andere Möglichkeit. Der Mieter braucht die Klage seines Hauswirts erst gar nicht abzuwarten. Er klagt diesen vor, indem er den Hauswirt oder Vermieter auf das Amtsgericht lodaet, hier seine Schuld anerkennt und dabei eine Zahlungsfrist beantragt. Ein solcher Antrag würde etwa so lauten:

An das Königl. Amtsgericht zu . . . . .  
Am Juni habe ich mit dem Vermieter Haltesfest einen Mietvertrag von 1. Oktober abgeschlossen, nach dem ich eine Monatsmiete von 24 M. am 1. Oktober zahlen soll. Hierzu bin ich nicht in der Lage. (Nähere Darlegung des Notstandes.) Ich beantrage, mir eine Zahlungsfrist von 2 bis 3 Monaten zu geben und lodaet den Vermieter zur Verhandlung über die Bestimmung einer Zahlungsfrist vor das königliche Amtsgericht . . . . . (zu laden ist vor das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Vermieter wohnt).

Nun kann es eintreten, daß der Mieter von der Zahlungsfrist keine Kenntnis beisehen und demzufolge eine Vollstreckung stattgefunden, das heißt, dem Vermieter das Recht der Pfändung resp. Pfändung gegeben wurde. Auch hier kann der Mieter beim Amtsgericht beantragen, die Vollstreckung auf Grund der Bundesrats-Verordnung vom 18. August auf 1 bis 3 Monate einzustellen. Diese Verordnung vom 18. August gibt nämlich dem Richter das Recht, nicht nur eine Zahlungsfrist zu bewilligen, sondern auch auf Antrag des Schuldners anzuordnen, daß die Kümmerung der Wohnung wegen Nichtzahlung der Miete erst nach Ablauf einer Frist von drei Monaten eintritt, sofern in dieser Zeit die Miete nicht bezahlt wurde.

Hat ein Mieter also eine Kümmerungsklage erhalten, oder ist bereits ein Urteil auf Kümmerung ergangen, dann kann er im ersten Falle beim Amtsgericht beantragen:

Ich beantrage, die Verpflichtung zur Kümmerung wegen Nichtzahlung des Mietzinses nicht auszusprechen, oder nur unter der Bedingung auszusprechen, daß ich innerhalb einer Frist von drei Monaten die fällige Mietrate nicht gezahlt habe.

Zur Fall die Kümmerung bereits beschlossen:  
Ich beantrage ferner, die Vollstreckungsklausel nur für den Fall zuzulassen, daß ich innerhalb drei Monaten die fällige Mietrate nicht gezahlt habe.

Natürlich sind diese Vergünstigungen in das Ermessen des Richters gestellt. Der Gesetzgeber hat aber bei Schaffung dieses Gesetzes gewünscht, daß die Richter in allen Fällen, wo der Mieter durch den Krieg, also unverantwortlich, in Not geraten ist, von dieser Vergünstigung Gebrauch macht.

Es ist anzunehmen, daß die Richter von der ihnen so erteilten Befugnis zugunsten des Schuldners in allen Fällen, in denen wirtschaftliche Kalamität vorliegt, auf Antrag weitestens Gebrauch machen werden. Die Verordnung findet auch Anwendung zugunsten von Hausbesitzern gegenüber den Hypothekengläubigern. Die Fälligkeit des Hypothekenschatzels kann hinausgeschoben und dadurch können auch scheinbare Brände für eine Härte gegen Mieter beseitigt werden.

Unberührt von dieser Verordnung bleibt die kraft Gesetzes eintretende Unterbrechung aller Verfahren, die sich gegen die zur mobilen Armee Gehörigen richten. Gegen diese darf nach Maßgabe unserer früheren Darlegungen überhaupt kein Urteil gefällt werden.

**Klassenfiskalismus?**

Der Vorwärts schreibt: Eine der verkehrtesten Maßnahmen im Kriege wäre, wie auch kürzlich vom Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hervorgehoben wurde, eine Vernachlässigung der Fürsorge für Kranke, nicht zum Heere Ausgehende. Und doch scheint eine dahin gerichtete Praxis leider sich in Krankenkassen einzuschieben. Es werden Kranke Klassenmitglieder, selbst Kungenfranke, in einer auffällig hohen Zahl bei einigen Klassen als arbeitsfähig geschrieben. Die Zahl der krank Geschriebenen sinkt in mehreren Klassen, obwohl die Zahl der Krankmeldungen nicht abgenommen hat. Der Krankenstand ist bei mehreren Klassen im Verhältnis von 5 auf 2 gesunken. Viele Klagen gehen dahin, Vertrauensärzte schreiben jetzt häufiger gesund. Ist darauf das Sinken der Krankenzahl zurückzuführen, so würde ein vom Standpunkt der Volkshygiene außerordentlich belangenswerter Klassenfiskalismus vorliegen. Die Klassenverbände sollten einem solchen trotz der schwierigen finanziellen Lage der Klassen entgegenwirken. — Man kann diesen Ausführungen nur zustimmen und wünschen, daß sie für die Krankenkassen unserer Gegend nicht zutreffen.

**Arbeitszeit und Arbeitslosennot.**

Mit der Bitte um Veröffentlichung wird uns folgendes geschrieben: Die Städtische Straßenbahn verpflichtet ihre Ausschichtschaffner zu einer täglichen zwölfstündigen Dienstleistung. Neulich lange Arbeitszeiten sollen auch noch in anderen Staats- und Privatbetrieben vorherrschend sein. Bei der überaus großen Zahl von Arbeitslosen wäre es aber nur recht und billig, die Pflichtstundenzahl möglichst herabzusetzen, um so wieder einem Teile der Arbeitslosen zu Brot und Lohn zu verhelfen und sie damit dem Streife der Unterernährungsbedürftigen zu entziehen. Es wäre auch sehr wünschenswert, wenn bei Anstellungen die wirklich Bedürftigen, vor allem die Familienväter, noch mehr berücksichtigt würden. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um wenigstens in den staatlichen und städtischen Betrieben eine Milderung im gedachten Sinne herbeizuführen.

**Leser- und Schreibstube.**

Der Verlag der Dresdner Volkszeitung hat in seinem zweiten Geschäftszweig am Bettlinerplatz eine Lesestube zur unentgeltlichen Benutzung eingerichtet, in der neben der Dresdner Volkszeitung andere hiesige Blätter sowie Parteizeitungen ausliegen; auch Schreibgelegenheit ist denselbst vorhanden. Das Lokal ist täglich mit Ausnahme der Sonntage von 10 bis 6 Uhr geöffnet. Die Arbeiterchaft von Dresden wird diese Einrichtung freudig begrüßen und die gebotene Hilfe reichlich in Anspruch nehmen.

**Der Konsumverein Vorwärts**

Stell nach einem Beschluß der Gesamterwaltung aus Vereinsmitteln für Kriegsunterstützungszwecke 10 000 M. zur Verfügung, die auf die Hilfskomitees der einzelnen Bezirke des Vereinsgebietes verteilt werden. Auf die Stadt Dresden entfällt die Summe von 5000 M., die dem Zentralhilfskomitee überwiesen wurde. Die Familien der einberufenen Arbeiter und Angestellten der Genossenschaft erhalten bis auf weiteres eine Unterstützung in bar. Die Weiterbeschäftigten und Vorstandsmitglieder haben beschlossen, von ihrem Lohn oder Gehalt 5 bis 15 Prozent, je nach dem Einkommen, abzugeben. Der Betrag, der auf diese Weise zusammenkommt, soll zur Unterstützung arbeitsloser Mitglieder mit verwendet werden; der Verein zahlt dazu ebenfalls eine entsprechende Summe. Diese Arbeitslosenunterstützung soll in Naturalien — wahrscheinlich Brot — gegeben werden. Näheres darüber wird, wenn es so weit ist, in den Verkaufsstellen bekannt gemacht. Die Verwaltung rechnet jedoch damit, daß nur die wirklich Bedürftigen die Arbeitslosenunterstützung in Anspruch nehmen, weil die Mittel gegenüber der großen Zahl doch sehr beschränkt sind.

**Kapitalistische „Versicherung“.**

Man schreibt uns: Am 10. August 1910 schloß ich mit einer Versicherungsgesellschaft eine Lebensversicherung ab und bezahlte bis August dieses Jahres ordnungsgemäß meine fälligen Prämien im Gesamtbetrag von 376 M. Nachdem ich vorigen Monat die Versicherung kündigte, erhielt ich von meinem bar bezahlten Gelde nur 157,06 M. zurück. Aufnahmegebühren usw. gar nicht mitgerechnet. Also trotz des Zinsgewinnes stecken diese Gesellschaften noch den größeren Teil meiner schwer erarbeiteten Silberlinge, nämlich 218,94 M., in ihre unergründlichen Taschen.

Dieses Beispiel zeigt drastisch, wie ungewinnlich es ist, an private Gesellschaften Geld hinzugeben. Bei der genossenschaftlich-gewerkschaftlichen „Volkspflege“ sind die Versicherten gegen solche Ausbeutung geschützt.

Die beiden Sanitätswachen des Samaritervereins zu Dresden (Wollstraße 14 und Marschallstraße 8) traten im Monat August im ganzen in 487 Fällen in Tätigkeit, und zwar 401mal bei Tage und 86mal bei Nacht. Von den Hilfesuchenden (325 männlichen und 162 weiblichen Personen) verlangten 378 Personen die Hilfe auf den Wochen und 100 anderwärts. 407 wurden wegen äußeren Verletzungen und 80 wegen inneren Erkrankungen behandelt. Betriebsunfälle waren 254 zu verzeichnen.

**Gausammlung für die Kriegsorganisation.** Die von dem Zentralausschuß der Kriegsorganisation der Dresdner Vereine zugunsten der Zwecke der Kriegsorganisation am Gedantage veranstaltete Gausammlung hat einen Ertrag von 161 640 M. ergeben.

**Die Abreise russischer Staatsangehöriger aus Dresden.** Die Abreise der russischen Staatsangehörigen, die Deutschland verlassen wollen, wird mit gewissen Einschränkungen demnach ermöglicht werden. Ausgeschlossen von der Abreise sind alle Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren sowie aktive oder verabschiedete Offiziere. Ferner kommen für die Abreise diejenigen Russen vorläufig nicht in Betracht, die Deutschland über die deutsch-polnische Grenze verlassen wollen. Nur der

Weg Zohnitz-Treleburg ist für die Abreise offen. Anmeldungen zur Reise nimmt die Königl. Polizeidirektion Dresden, Schlegelstraße 7, entgegen, aber nur soweit es sich um Russen handelt, die im Stadtgebiet Dresden wohnen. Anmeldetermin Dienstag, vormittags 9 bis 11 und nachmittags 4 bis 6 Uhr, Mittwoch, vormittags 9 bis 11 Uhr.

**Gewerbegericht.**

Der Vater des Lehrlings Dietrich klagte gegen die Damenschneidemeisterin Vorkardt. Das Mädchen hatte laut Lehrvertrag vom 1. März 1913 bis Ende Februar 1916 bei der Beklagten die Damenschneiderei zu erlernen. Das erste Jahr gab es keine Vergütung, während das zweite und dritte Lehrjahr von der V. wöchentlich 8 M. Lohn bezahlt werden sollten. Da die V. nach Ausbruch des Krieges keine Arbeit mehr hatte, teilte sie dem Vater des Lehrlings mit, daß das Lehrverhältnis bis nach Beendigung des Krieges eingestellt und für eingehender Arbeit wieder fortgesetzt werden sollte. Mit dieser einseitigen Lösung des Verhältnisses war der Vater nicht einverstanden. Da der Kläger den Vorstellungen des Gerichts, seine Klage zurückzugeben, nicht zugänglich war, wurde er damit abgewiesen.

Die Schneidergesellen Köhler und Schmalz klagten gegen den Uniformschneidemeister Martin wegen 4 bzw. 5,05 M. Lohnforderung. Die Kläger hatten Militärmäntel angefertigt, die aber eine Reihe Mängel aufwiesen und dem Meister nicht abgenommen worden waren. Sie hatten das Arbeitsverhältnis verlassen und waren seitdem beim Militär eingetretten. Die Reparaturen hat der Meister teils selbst vornehmen, teils durch andere Schützen machen lassen. Es kam ein Vergleich zustande, wonach 4. 1,25 M. und 5. 2,30 M. sofort ausgezahlt erhielten und auf weitere Forderungen verzichteten.

Durch Vergleich erledigte sich auch die Klage des Schneidergesellen Engel gegen die Firma Gustav Jant wegen einer Lohnforderung von 7,25 M. S. hatte beim Engagement angegeben, er sei Meißener Schneider. Die erste Meißener, die er zu fertigen erhielt, war aber derartig abgeleiert, daß sie 30 Minuten nicht auszuhalten konnte und noch seiner Ansicht nach für diesen Mangel nicht passend zu machen war. Dem Präsidenten auch die sachverständigen Schlichter an. Der Geschäftsinhaber erklärte sich aber bereit, die Höhe für einen anderen Mangel, wo es sich um ausarbeiten zu lassen und S. den dann verbleibenden Lohnrest auszahlte. Daraufhin zog Kläger seine Klage zurück.

Der Schneidermeister Pöschke, Köthener Straße, war von dem Anwerber und Hausmädchen Reinhardt wegen 68 M. Lohn und Lohnentschädigung verklagt. Das Mädchen war über zwei Jahre beim Beklagten in Stellung. Während dieser Zeit ist es oft von der Frau und dem 13jährigen Sohne P. geschlagen und geschimpft worden. Am 12. August morgens hat der Sohn ein Papier mit Schmutz in den Hof geschleudert und sich nach der Bedientin an der 17jährigen Mäglerin gerührt. Daraufhin haben P. und seine Frau zu dem Sohne gesagt: „Das soll dir ganz recht gemacht.“ Die Mäglerin und ihr Tage lang keinen Kaffee erhalten sollte, vertrieb sie sofort den Dient. P. wollte nur den Monat August voll bezahlen, weil sie aber für September weder Lohn noch Urlaub für Kost und Logis, da die M. ohne Mündigkeit fortgelassen sei. Er bestritt auch, daß die M. geschlagen worden sei, er wollte auch von der appetitlichen Handlungsweise seines Sohnes nichts wissen. Ein Geselle und eine Verkäuferin bezeugten aber die Tatsachen der Klage vollständig. Trotzdem ihm vom Gericht ausenabgesetzt wurde, daß die Mäglerin schon längst berechtigt gewesen wäre, den Dienst ohne Kündigung zu verlassen, war P. zu einem Vergleich nicht zu bewegen und drohte, die Sache weitergehen zu lassen. Auch diese Auffassung verwarf man ihm zu widerlegen, aber vergebens. Darauf wurde er verurteilt, 67,30 M. an die Mäglerin und 8 M. Gerichtslohn zu bezahlen. — Einige andere Klagen erledigten sich durch Vergleichsweise, da teils Kläger, teils Beklagte nicht erschienen waren. (Vorstandsber: Gewerbebericht Dr. Hantsche. Bericht: Schneidermeister Pöschke, Stellmachermeister Potiermühl, Kartchner Hantschmann, Schneider Meyner.)

**Aus der Umgebung.**

**Kadebrul.** In der letzten öffentlichen Gemeinderats-sitzung nahmen 17 Mitglieder teil. Der Gemeinderat nahm zunächst Kenntnis, daß weiter aus der Wille des Stollgenius der Herren Gemeindevorsteher Dr. Dohde und Gemeindevorsteher Barth und städtische zur Fahne einberufen worden seien, ebenso zwei weitere Gemeindevorsteher. Der Herr Gemeindevorstand bemerkte hierzu, daß es sich bei ihm habe erwidern lassen, die Erledigung der Verwaltungsaufgaben den noch vorhandenen Beamten zu übertragen, daß es aber nötig sei, Ersatz zu schaffen, wenn noch mehr Beamte einberufen würden. — Weiter nahm man Kenntnis, daß die Kreisbauverwaltung mit dem Kreisbauinspektor Bedenken getragen habe, Höchstpreise für Lebensmittel festzusetzen, wodurch der von der Gemeinde gestellte Antrag als erledigt anzusehen ist. — Eine Reihe Angelegenheiten wurde vorläufig zurückgestellt, bis der Gemeinderat wieder vollständig beisammen ist. Aufhanden geringfügiger Natur wurden nach den Vorschlägen des Bauausschusses genehmigt. Wegen Ausführung von Kost und Arbeit haben sich der Bauausschuß und der Finanz-ausschuß auf Grund eines vom Gemeindevorstand erstellten Protokolls auf folgende Vorschläge geeinigt: Schließen- und Straßenbauten als Notstandsarbeiten auszuführen (es ist in Aussicht genommen die Beschleunigung und der Ausbau der Trabener Straße bis zur Virensstraße, nötigenfalls auch der Ausbau der Parkstraße und der Virensstraße zwischen Trabener, Virens- und Gartenstraße, Gesamtkosten etwa 43 000 M., von dem Betrage wird etwa die Hälfte auf reine Arbeitslöhne entfallen). Preise über reibbarbeite Granitbortante und über unbarbeite Granitbort bezuggeben, den Schließbau sofort anzuschreiben unter Festsetzung eines Notstandslohnes von 35 M. für eine Stunde, über die Straßenbauten Entschädigung zu lassen, insbesondere darüber, ob sie die Gemeinde selbst ausführen soll, bei den Bauten zunächst nur solche Arbeiter zu beschäftigen, die bereits am 1. Juli 1914 in Kadebrul oder Oberlöhntz wohnhaft waren, und über die Finanzfrage, namentlich über Annahme eines günstigen Darlehensangebots einer hiesigen industriellen Firma, Entschädigung bis nach Erledigung der anderen Fragen auszusuchen. Genosse Lode beantragte, den Stundenlohn für Notstandsarbeiten von 35 auf 40 M. zu erhöhen und begründete ihn eingehend. Der Gemeinderat lehnte aber gegen 5 Stimmen diesen Antrag ab. Die anderen Vorschläge wurden einstimmig angenommen. — Die Feuerlöschgeräte-Kassenrechnung auf 1913 wurde antragsgemäß richtigesprochen unter gleichzeitiger Genehmigung der in zwei Fällen gegenüber dem Haushaltsplan vorgekommenen Ueberschreitungen. Die Verwaltung soll erneut darauf hingewiesen werden, daß Ueberschreitungen des Haushaltsplanes sofort bezw. vorher dem Gemeinderat zur Veranschaulichung vorzulegen sind. Bei den Ueberschreitungen handelte es sich um Anschaffungen, die vom Gemeinderat genehmigt worden sind. — Dem Vorschlag des Armenausschusses, Mittel aus der V. Seyden-Stiftung für die Notkindererziehung an bedürftige Einwohner in Anlehnung der Notlage schon Anfang Oktober zur Ver-



füngung zu stellen, entsprochen der Gemeinderat. Dem Armen-  
ausschusse überließ man, die Menge der anzufaufenden Kohlen  
unter Berücksichtigung der vorhandenen Mittel zu bestimmen.  
Man wende sich also in diesen Fällen an die Armenpfleger. —  
Der nach einer Ministerial-Berordnung nötigen Herabsetzung  
der Verbandsabgabe für den Realgymnasialverband stimmte  
der Gemeinderat zu. — Eine geheime Sitzung folgte.

**Bereitschaften für Dienstag.**

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Filiale Dresden.  
Abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Saale des Volks-  
hauses, Riesenbergstraße.  
Deutscher Transportarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Dresden.  
Abends 9 Uhr Bezirksversammlung im Jugendheim, Oppelstr. 12.  
Sozialdemokratischer Verein für den 6. Kreis. Bezirk Naumburg.  
Abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in Pahlmanns Restau-  
rant, Kesselsdorfer, Ecke Wilsdrufferstraße.  
Bezirk Dippoldiswalde und Umg. Abends 8 Uhr Mitglieder-  
versammlung im Schützenhaus in Dippoldiswalde.

**Bereitschaften für Mittwoch.**

Verband der Sattler und Portiersmeister. Ortsverwaltung Dresden.  
Abends 7 Uhr Militär-Sattler-Versammlung im Volkshaus.  
Arbeiter-Steinographen-Bund (System Krenps), Gruppe Gittersee.  
Übungsstunde.

**Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.  
Was gibt die Gewerkschaft?**

Diese Frage wird jetzt von unzähligen Frauen, deren Mann  
im Felde steht, gestellt. Sie alle glauben, jetzt sei der Zeitpunkt  
gekommen, wo die Gewerkschaften ihre Kräfte öffnen müßten, um den  
letzten Helfer für die Familien der im Felde stehenden Mitglieder zu  
spüren. Da wir es verstehen können, daß in der jetzigen Zeit solche  
Anfragen gestellt werden, wollen wir mit einigen Zeilen darlegen,  
weßhalb die große Mehrzahl der Gewerkschaften eine solche Unter-  
stützung nicht zu leisten kann.

Zunächst Ratfalle müßten wir während dem Kriege unter-  
scheiden. Erstens: diejenigen Fälle, wo der Ernährer im Felde steht  
und dadurch die Familie in Not geraten ist, und zweitens diejenigen  
Fälle, wo der Ernährer durch den Krieg arbeitslos geworden  
und nun mit seiner Familie der bittersten Not ausgesetzt ist.  
Für die ersten Fälle haben in erster Linie Staat und Gemeinde auf-  
zukommen, und man hat ja auch nach der Bildung der Reichs-  
gesetzgebung. Man weiß, daß die Soldaten am besten ihre Pflicht tun,  
die der Sorge um ihre Familie entbunden sind.

Wie sieht es aber nun mit dem großen Heer der Arbeits-  
losen? Auch für diese hat die Allgemeinheit die Pflicht, aufzu-  
kommen, denn sie sind fast ohne Ausnahme an ihrer Not vollständig  
unschuldig. Wir sehen aber, daß die Allgemeinheit mit Unter-  
stützungen für diese Opfer des Krieges ziemlich zurückhält. Es ist  
deshalb die heiligste Pflicht der Gewerkschaften, die ja  
schon zu Friedenszeiten die Arbeitslosen unterstützen, sie nunmehr  
erst recht zu unterstützen.

Die Unterstützung beträgt in der Regel nur 6 bis 12 M. pro  
Woche, ohne Rücksicht auf die Familienverhältnisse. Neben sind  
familiäre verheirateten Arbeitslosen schlechter gestellt als die Familien,  
deren Ernährer im Felde stehen. Damit soll aber durchaus nicht ver-  
kannt werden, daß auch bei diesen noch genügend Not vorhanden ist.  
Die Gewerkschaften sind aber doch verpflichtet, in einer solchen Zeit,  
ihren Bestimmungen gemäß, die Allerbedürftigsten zuerst  
zu unterstützen, und das sind eben die Arbeitslosen.

Wie gewaltig deren Zahl ist, das haben wir bereits an einer  
Reihe von Beispielen gezeigt. Heute sei nur noch auf die größte  
deutsche Gewerkschaft, den Deutschen Metallarbeiter-  
verband, hingewiesen. Von seinen 540 000 Mitgliedern sind über  
180 000 zu den Bahnen eingezogen. Von den zurück-  
gebliebenen sind gegen 100 000 arbeitslos. In den ersten vier  
Wochen nach der Rohrtmachung wurde über eine Million  
Marken Arbeitslosenunterstützungsgeld ausbezahlt. Dabei  
muß aber berücksichtigt werden, daß in der Metallindustrie die  
Arbeitslosigkeit noch nicht am härtesten ist.

Solche Zahlen müßten aber auch den Frauen der im Felde  
stehenden Gewerkschaftsmitglieder zeigen, daß es den meisten Ge-  
werkschaften unmöglich ist, eine Unterstützung an die Familien zu  
zahlen. Nun es trotzdem noch einzelne Gewerkschaften, so muß be-  
rücksichtigt werden, daß die Verhältnisse nicht in allen Berufen gleich  
liegen und auch die finanzielle Leistungsfähigkeit der einen Gewerks-  
schaft besser ist als die der anderen.

**Inland.**

**Lohnregelung in der Militärschneiderei.**

Einem Antrage des Verbandes der Schneider entsprechend  
hatte Magistratsrat v. Schulz die Interessenten für Militärschneiderei-  
arbeit zu einer Konferenz nach dem Gewerbegericht in  
Berlin geladen. An der Konferenz nahmen alle Vertreter  
des Schneiderverbandes, eine große Zahl von Arbeitgebern der Be-  
kleidungsindustrie und des Schneidergewerbes, Hauptmann v. Eder  
als Vertreter des Befehlshabers des Garderegiments und im Auf-  
trage des Oberkommandierenden in den Marken. Die Vorschläge  
der Arbeitgeber, die Löhne wenigstens für Berlin einheitlich  
zu regeln, die Lohnhöhe für die einzelnen Stufen durch das Ge-  
werbegericht festsetzen zu lassen, Zwischenmeister ganz auszusparen  
zu lassen, fanden im allgemeinen die Zustimmung der Unter-  
nehmervertreter, nur über die Einzelheiten gingen die Ansichten  
auseinander. Von einer Verpflichtung zur Benutzung der Arbeits-  
nachweise wollten einige Unternehmer durchaus nichts wissen,  
während sich andere schriftlich an der Zweckmäßigkeit dieser Forde-  
rung überzeugen ließen. Nach der allgemeinen Aussprache wurde  
eine parlamentarische Kommission eingesetzt, welche in den nächsten Tagen  
die Spezialberatung vornehmen wird.

**Die Landwirtschaft ist mit Arbeitskräften versorgt!**

In verschiedenen Orten in Nordwestdeutschland ist in den  
letzten Tagen von den wachsenden Stellen hervorgehoben worden,  
daß der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft sehr über-  
schätzt worden sei. Bürgermeister Hiermann in Detmold  
erklärte in der Stadtverordnetenversammlung, daß Arbeitslosigkeit in  
der Landwirtschaft so gut wie gar nicht vorhanden sei. Die Land-  
wirtschaft sei mit Arbeitskräften überflüssig.

Die westfälische Landwirtschaftskammer hat  
den Landwirten geraten, vorläufig soweit wie möglich ein oder zwei  
Arbeiter anzunehmen und zu beschäftigen. Die Urbarmachung von  
Mooren läme erst im Winter in Betracht.  
In einer landwirtschaftlichen Versammlung wurde der eigen-  
artige Vorschlag gemacht, die industriellen Unternehmer in der Weise  
beranzuhelfen, daß man sie verpflichtete, einen Teil des Lohngelds,  
den die Landwirte an die von ihnen übernommenen Arbeiter zahlen,  
zu tragen. Dann habe die Landwirtschaft die Last nicht allein zu  
tragen, und die industriellen Arbeiter leisteten ja auch nicht daselbe  
wie die bisher in der Landwirtschaft beschäftigten gewöhnlichen Arbeiter.  
Demgegenüber müßten die Landwirte immer wieder daran  
erinnert werden, daß sie allein aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage  
Rettung suchen, und zwar sehr wesentlich.

**Das Deutsche Museum gegen die Arbeitslosigkeit.**

Um die Zahl der Arbeitslosen möglichst zu verringern, hat die  
Leitung des Deutschen Museums in München bestimmt, daß  
die Arbeiten für die Museumsbauten und die Beschäftigungen auf Ein-  
richtungen mit allem Nachdruck weitergeführt werden, obwohl das  
Deutsche Museum Wiedereinnahmen durch das Ausbleiben staat-  
licher Zuschüsse und durch den Wegfall von Eintrittsgeldern hat.

**Ausland.**

**Arbeitslosenfürsorge in Holland.**

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zeigen sich natürlich  
auch im neutralen Holland stark bemerkbar. Die Zahl der durch  
den Krieg arbeitslos Gewordenen beträgt z. B. nach der Schätzung  
des mit den Verhältnissen eng vertrauten Abgeordneten Genossen  
Spietman in Rotterdam etwa 8000, in Amsterdam 12 000. Die  
Regierung ließ am 26. August durch den Arbeitsminister eine Er-  
klärung abgeben. Danach hat sie beschlossen, allen Städten, in denen  
eine gemeinliche Arbeitslosenunterstützung (nach dem Genfer  
System) besteht, aufzugeben, für den Fall, daß die Gewerks-  
chaftskassen erschöpft sind, auch den auf diese ent-  
fallenden Teil der Unterstützung aus Gemeinde-  
mitteln weiterzugeben. Die Hälfte der dadurch ent-  
fallenden Mehrausgaben wird der Staat den Gemeinden erstatten.  
Die Unterstützung der nichtorganisierten, also der nicht in die Ar-  
beitslosenversicherung eingetragenen Arbeiter erfolgt durch ein allge-  
meines Unterstützungsamt. Zu diesem sind auch die Arbeiter-  
organisationen vertreten. Die Zuwendungen von Seiten des Bürger-  
tums sind verhältnismäßig reichlich. Es ist in ihm ein ernstliches  
Bestreben bemerkbar, einer Verengung unter der Arbeiterchaft mög-  
lichst vorzubeugen. Aus denselben Gründen wird auch eine Aus-  
beutung der Lage durch Lohnreduktionen vermieden. Leberdes hat der  
Minister die Unternehmer ausdrücklich vor einer solchen Maßnahme  
gewarnt.

**Eine Genossenschaft von Arbeitslosen in der Schweiz.**

Zu Genf wurde, wie die Frankfurter Zeitung mitteilt, eine  
internationale Genossenschaft der schweize-  
rischen Arbeitslosen gegründet, deren Ausschuss den kantonalen  
und Bundesbehörden Vorschläge zur Bekämpfung der gegen-  
wärtigen Arbeitslosigkeit unterbreiten soll.

**Der Krieg und die schwedischen Gewerkschaften.**

Der europäische Krieg hat auch in Schweden eine kolossale  
Arbeitslosigkeit herbeigeführt. Diejenigen Gewerkschaften, welche  
Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, haben teilweise die dafür  
erfordernden Bestimmungen aufheben und die Unterstützungsätze be-  
deutend herabsetzen müssen. Die vor dem Kriege getriebenen Streiks  
wurden alle abgebrochen und in einzelnen Fällen müßten die Ar-  
beiter sogar einwilligen, daß ihnen ein Teil des Lohnes zurück-  
gehalten wurde, bis wieder ruhige Zeiten eingetreten sind. Einige  
große industrielle Werke bezahlten überhaupt keinen Lohn, sondern  
gaben den Arbeitern schriftliche Anweisungen, worin sie dann die  
notwendigsten Lebensmittel erhalten. Besonders groß ist die Ar-  
beitslosigkeit im Seemannsberuf, da die Schiffahrt völlig stillliegt.  
Mit Sehnsucht erwartet man, daß der Vorkriegsstand der Nord-  
deutschen, den deutschen Export durch schwedische Schiffe von schwedi-  
schen Häfen aus erfolgen zu lassen, zur Wirklichkeit werde, wodurch  
dann ja der großen Arbeitslosigkeit wenigstens einigermaßen ge-  
bessert würde.

**Parteiangelegenheiten.**

**Genosse Richard Wagner.**

Der Redakteur unseres Braunschweiger Parteiblattes, der vor einiger  
Zeit auf Veranlassung der Militärbehörde verhaftet wurde, ist jetzt  
wieder freigelassen worden.

**Gerichtszeitung.**

**Landgericht.**

**Nat bricht Eisen.**

Der bisher unbefragte 37jährige Arbeiter Georg Arthur Beudel  
wurde Anfang Mai d. J. arbeitslos. Trotz aller Bemühungen  
war es ihm nicht möglich, Beschäftigung zu erlangen. Erpörmnis-  
halte er auch nicht. Frau und Kinder wollten essen, alle Mittels-  
mittel waren erschöpft, noch seiner Ansicht blieb ihm nur die Wahl  
zwischen Vereln oder Stehen. Er entschloß sich für letzteres. Zu  
der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni fuhr er aus den Wärdern  
von mindestens 30 Wärdern in der Gegend des Aufstellungsbundes  
sowie der Reichensdorfstraße die Klammern von freigeschlangelten Boeten.  
An mehreren Stellen nahm er auch aus Lauben und Gärtenhäusern  
dort heranziehendes Gärtnerverzeug, wie Blumenkörbe, Garten-  
scheren und dergleichen mit. Die Klammern, die er nachts gestohlen  
hatte, verteilte er am nächsten Tage durch Hausierhandel. In der  
Nacht zum 28. Mai flog er in einen Tennisplatz auf der Wiener  
Straße ein. Er brach das dort befindliche Klubbau auf und stahl  
mehrere Tennisbälle, einen Volley, eine Spardusche mit 3 M.  
Inhalt und eine Gartenschere. Einen zweiten Versuch hatte er  
dort in der Nacht zum 3. Juni an. Nach Erbrechen des Klubbau  
und eines darin befindlichen Kleiderkastens hatte er sich schon ein  
größeres Paket Tennisbällen und Tennisrackets zurechtgelegt und  
die Tennisbälle gepackt, als er von einem Beamten der Wache  
und Schießgesellschaft abgefaßt wurde. Der Angeklagte war ge-  
sund und gab Arbeitslosigkeit als Motiv seiner Hand-  
lungsweise an. Das Gericht nahm unter Zuhilfenahme widerer-  
kundliche nur eine fortgesetzte Handlung an und erkannte auf  
10 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate als verbüßt gelten.

**Sier vertwegene Einbruchsdiebstähle**

verübte der 34jährige Schuhmacher Hans Wilhelm Berr in den  
drei Nächten vom 18. bis 21. Juni in hiesiger Stadt. Wegen  
schweren Diebstahls hat der Angeklagte schon mehrere Gefängnis-  
strafen und 11 Jahre Zuchthaus verbüßt. Die von ihm heim-  
geschlichen Geschäftstotele und Wohnungen in der Lothringer, Wup-  
fau- und Jüdischenstraße öffnete er mittels Sperrschloß. Die Beute  
an barem Gelde war nicht bedeutend. Der Angeklagte gab an,  
er habe sich hier nur auf der Durchreise von Königsbrunn nach Köln  
weiteres Reisegeld verschaffen wollen. Das Gericht erkannte wegen  
schweren Rückfallsdiebstahls auf 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

**Schöffengericht.**

**Kantionshäftlinge.**

In einem hiesigen Hotel wurde der 1800 in Ostrow ge-  
borene Drogerie Michael Roman Koschowsky abgefaßt, der im Begriff  
war, größere Kantionshäftlinge zu verüben. Durch Inzerte  
in einem hiesigen Tagblatt suchte er Massenboten. Den sich massen-  
haft bei ihm Meldenden stellte er sich als Inspektor der Versiche-  
rungsgesellschaft Zduna zu Halle vor. Er solle Sachen und  
Dresden bearbeiten. Zunächst müßte er das nötige Personal an-  
nehmen. Er versprach den Leuten einen Wochenlohn von 30 M.  
und 2 Zwg. vom Inzerte. Jeder hatte aber 200 bis 300 M.  
Saution zu stellen. Die Arminienpolizei war auf das Inzerte auf-  
merksam geworden. Als ein Polizeibeamter in das Hotel kam,  
sofortierte der Angeklagte gerade mit einem der sich Meldenden und  
gegen 40 warteten im Korridor. Es stellte sich dann heraus, daß  
die gemachten Angaben alle erlogen waren. Das Urteil lautete  
wegen freigelegten bezahlten Betrugs auf 6 Monate Gefängnis  
und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.

**Aus aller Welt.**

**Todeurteil gegen einen Brandstifter.**

Das Kriegsgericht in Stettin verurteilte am Sonnabend den  
39 Jahre alten, aus dem Gouvernement Pietrows stammenden  
Arbeiter Gregoroff wegen vorfälliger Brandstiftung zum Tode.  
Der Angeklagte hatte am 4. August d. J. in Neu-Kendsee bei  
Stralund am Rande gegen seinen Quartierwirt, der ihn wegen Ge-  
walttätigkeiten vom Hofe geworfen hatte, das Wohnhaus angezündet,  
das nicht einem Stall, einer Scheune und einem benachbarten Wohn-  
haus abbrannte. — Brandstiftung gehört zu jener Kategorie von  
Verbrechen, die nach dem Kriegsgesetz mit dem Tode bestraft werden.

**Brennende Feldpost.**

Berlin, 5. September. (Kontlich.) Am 1. September ist in  
Frankreich ein Postamt mit zahlreichen Postkästen für das Feldpost-  
amt des Garderegiments und für die Feldpostexpedition der 1. und  
2. Garde-Infanterie-Division sowie der 19. und 20. Infanterie-  
Division aus bisher nicht aufgekärter Ursache in Brand geraten  
und die Post durch Feuer vollständig vernichtet worden. Es ist nicht  
ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Post-  
kästen oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in den  
Feldpostsendungen enthalten waren, entstanden ist. Aus Anlaß dieses  
Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zündhölzchen,  
wie überhaupt alle durch Reibung, Luftdruck, Druck oder sonst  
leicht entzündlichen Sachen mit der Post nicht versandt werden dürfen.  
Durch Zündhölzchen gegen dieses Verbot werden in erster Linie  
unferne im Felde stehenden Truppen gefährdet, weil Sendungen mit  
leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die abfragen  
sicherlich erwarteten Feldpostsendungen bilden. (W. L. W.)

**Kleines Feuilleton.**

**Theater.**

Im Schauspielhaus legte gestern der eigentliche Spielbetrieb  
mit Wallenstein's Lager und Otto Ludwigs Torgauer  
Heide ein — zwei Szenen von lebendiger, feindseliger Bewegung  
und ganz von deutschem Dichtergeist erfüllter Kraft. Die Bühnen-  
bilder sollte Ernst Weingerts Spielleitung in geschickt gefügter und  
stimmungsvoller Weise auf. Klein im zweiten Akt wirkten die dem  
Haufe eigentümlichen Schallverhältnisse hin und wieder verwirrend;  
alles auf der linken Bühnenseite ließ nach hinten zu Weisprohne  
hauke auf der rechten Seite des Zuschauerraumes mit doppeltem  
Klang wider. So blieb die Gruppe um den Sergeant Klopow viel-  
fach ganz unterhändig. — Zur Einleitung des Abends spielte die  
Kgl. Kapelle unter Hofkapellmeister Augustin von Veitthoms Coriolan-  
Süberriäre, vor der Torgauer Heide den zweiten Satz aus Johann  
Bach's Einleitung. Aber weder die in voller tragischer Veranlagung  
endende Süberriäre noch das rotlos-schönheitsvolle Melodiengebilde  
des Einleitungsstückes konnten an dieser Stelle betriebligen. — Wall-  
stein's Lager voran ging ein von Otto Erler gebildeter Prolog,  
dessen einempfundene, gedankenschwere Worte Paul Biede mit  
vollendeter Meisterhaft und das Innerste postendem Tone sprach. H.

**Dresdner Kalender.**

Mitteilung aus dem Bureau der Kgl. Hoftheater. Als erste  
Opernvorstellung im Kgl. Schauspielhaus wird Donnerstag  
den 10. September Veitthoms "Hidelo" in folgender Besetzung auf-  
geführt: Fernando: Herr Pullig, Vizarro: Herr Wlasche, Florestan:  
Herr Vogelstrom (zum ersten Male), Leonore: Frä. Forti, Acco:  
Herr Jottmann, Marceline: Frau Wast, Jaquino: Herr Kildiger,  
Gejangene: Herren Enderlein und Schmalnauer. — Als erste  
dramatische Neuheit dieser Spielzeit wird Sonnabend den  
12. September "Der deutsche König" von Ernst v. Wildenbruch ge-  
geben.

**Kleine Mitteilungen.**

Theaternachrichten. Die Wiener Hoftheater werden be-  
dingungsweise wieder eröffnet. Vorläufig soll hiermal möglichst  
gepielt werden. — Hofrat Richard Franz, der früher am Dresdner  
Hoftheater als Schauspieler wirkte, wurde zum künstlerischen Leiter  
des Hoftheaters in Braunschweig ernannt. Der Theaterbetrieb  
soll vollständig aufrecht erhalten werden. — Das Vorgehen des  
Hoftheaters in Darmstadt, dem Personal auf Grund der Kriegs-  
haufel die Entlastung zu teil werden zu lassen, hat den Protest der  
Wählgemeinschaft ausgelöst. Sie schreibt in ihrem Verbands-  
organ: "Wir stehen nicht an, gegen dieses unsoziale Verhalten der  
genannten Hoftheater lebhaft Protest zu erheben, und haben und be-  
reits in entsprechenden Eingaben an die Intendantur geltend, um  
diese zu einer Änderung ihrer Entschliessung zu bestimmen."

Prof. Dr. Georg Hof, der bekannte Berliner Kunsthistoriker,  
feierte am 5. September seinen 60. Geburtstag.

Prof. Dr. Hubert Sattler, der bekannte Leipziger Augenarzt  
und Miterausgeber von Graefes Archiv für Ophthalmologie, wird  
morgen 70 Jahre alt.

Prof. Dr. Johannes Hemming, der Direktor der Handschriften-  
abteilung der Berliner Königl. Bibliothek, einer der besten Kenner  
des Griechischen und Lateinischen, starb in Berlin im Alter von  
60 Jahren.

Adolf Angenbruder, die Witwe des Dichters Angenbruder, ist  
in Wien gestorben.

**Sportartikel.**

Bereinigtes Dreie Turnerschaft Dresden. Abteilung I: Mit-  
woch den 9. September nach dem Turnen wichtige Versammlung  
in Doppel-Mehranant, Große Plauenische Str. 16. Unsere alten  
Mitglieder sind hiermit besonders eingeladen. — Der Turnbetrieb  
erleidet keine Unterbrechung. Die Lehungen finden nach wie vor  
in der Turnhalle, Reichstr. 11, Realhule Müller-Gelinet, statt.  
Aufnahme Turnlustiger an jedem Turnabend. Beiträge äußerst niedrig.

**Jugend-Bildungsverein von Dresden  
u. Umgegend**

**Bereanstellungen für Mittwoch:**

Johannstadt: Vortrag von W. Sander. — Tolkewitz:  
Laubegast-Dobritz: Vortrag von W. Bandamme. Eine Be-  
sichtigung des Krl.-Klosters. Vokal: Gustaf Dobritz. — Löbtau:  
Kochlitz-Plauen: Spielabend. — Colla-Leutewitz:  
Vortrag im Vereinslokal von Bernhard Wenke: Die Entstehung der  
Religion. — Neustadt-Ost: Vortrag von Paul Garthel: Die  
Entwicklung der Schrift. — Vieichen: Wiederabgababend. Ein-  
üben alter und neuer Volklieder. — Ritten-Rabitz: Dis-  
kussionsabend. Leiter: Müller.

**Bereanstellungen für Donnerstag:**

Griesen: Vortrag von Anna Gradnauer: Emilie Zola.

Teleph. 14 880 [A39] Linien 5 u. 7  
Täglich  
**ymians Thalia theater!**  
Görlicher Str. 6 Anl. 8 Uhr 20 Min. 3 Vorst.  
Sonnags 11 Uhr Fideles Frühshoppen u. Vorstallg. 15, 25 u. 35 Pf.  
Nachm. 4 Uhr kl. Preis. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkauffee!  
Vorstellungswochentags u. Sonnags nachm. 4 Uhr.



# Deutsche Margarine-Verbraucher unterstützt nicht unsere englischen Feinde!

In geradezu schamloser Weise sucht England die deutsche Industrie und den deutschen Handel zu vernichten. Es begnügt sich nicht damit, einen Weltkrieg gegen Deutschland zu entfachen, die gelbe Rasse gegen den Hort europäischer Kultur aufzuheben, unsere Handelsschiffe zu kapern und unsere Kolonien zu überfallen, sondern auch in neutralen Ländern der ganzen Welt werden durch England alle Firmen, an denen Deutsche auch nur beteiligt sind, boykottiert.

Mehr und mehr bricht sich in dieser Zeit diese Erkenntnis Bahn, daß es ein Gebot der Selbsterhaltung und der Selbstachtung für jeden Deutschen ist, die Abnahme aller englischen Erzeugnisse zu verweigern.

Aber wir dürfen nicht dabei stehen bleiben, uns gegen die in England ansässigen Firmen und Fabriken zu richten, müssen vielmehr auch die unter deutscher Flagge segelnden, in Deutschland ansässigen Tochtergesellschaften der englischen Firmen ins Auge fassen, die mit englischem Kapital arbeiten, und deren Gewinne nach England fließen.

Eine solche Tochtergesellschaft einer englischen Firma ist **van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H. in Cleve**, die u. a. die Margarine-Marken „Jubiläum“, „Clever-Stolz“, „Witello“ usw. herstellt.

Ihr Stammhaus ist **van den Bergh's Limited in London**, deren Gesellschaftskapital £ 2.075.000 — zirka 42 Millionen Mark beträgt. Sie verteilte in London im Jahre 1912 und 1913 je 25 % Dividende. Nicht zum wenigsten aus ihren deutschen Unternehmungen! Der Vorsitzende des Aufsichtsrates ist Sir Herbert Pread in London. Herr Leo van den Bergh in Cleve ist gleichzeitig einer der Direktoren der Limited in London.

Die Bilanzen der van den Bergh's Limited in London per 31. Dezember 1912 und 1913 enthalten den Satz: „The Company's Margarine business and Oil factory at Cleves, the Condensed Milk and Soap business and the Branch at Hamburg, are carried on through separate Companies (incorporated under Foreign laws), the whole of the Capital of which belongs to Van den Bergh's Limited. The Assets and Liabilities of these Companies are incorporated in the above balance sheet under the respective heads.“

In deutscher Uebersetzung:

„Die Margarine-Fabrik in Cleve sowie die Fabrik zur Herstellung kondensierter Milch und Seife, sowie die Filiale in Hamburg werden als besondere Gesellschaften geführt (eingetragen unter fremdländischen Gesetzen). Ihr gesamtes Kapital gehört aber der van den Bergh's Limited in London. Die Aktiven und Passiven dieser Gesellschaften sind in dieser Bilanz (der englischen Gesellschaft) enthalten.“

Diese Tatsachen genügen, um die van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H. in Cleve als das zu kennzeichnen, was sie in Wirklichkeit ist!

Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft bildet zusammen mit der holländischen Firma Jurgens, die in diesem Jahre ebenfalls in London £ 700.000. — = ca. 14 Millionen Mark neues Kapital aufgenommen hat, und den beiderseitigen Tochtergesellschaften den bekannten Margarinetrust.

Eine Tochtergesellschaft van den Bergh, die Sana-Gesellschaft m. b. H. in Cleve, wagt es sogar, in ihren Ankündigungen für Pflanzen-Margarine „Sanella“ die Abbildung einer schwarz-weiß-roten Flagge mit der Aufschrift „deutsches Fabrikat“ zu benutzen. Aber der deutsche Michel hat es aufgegeben, sich eine solche Blasphemie weiter gefallen zu lassen. Er bedankt sich für die mit englischem Gelde hergestellten „deutschen“ Fabrikate.

Deutsche Kaufleute und deutsche Konsumenten, kauft nur deutsche Margarine und Pflanzen-Margarine von den dem Schutzverband gegen die Vertrufung der Margarine in Deutschland angehörenden Fabriken!

Der Schutzverband gegen die Vertrufung der Margarine in Deutschland.

Dem Margarinetrust gehören an:

1. Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H., Cleve (Rhd.)
2. Jurgens u. Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhd.)
- \*3. Margarine-Werke „Berolina“ G. m. b. H., Emmerich a. Rhein
- \*4. Dr. Max Boemer u. Co. G. m. b. H., Emmerich a. Rhein
- \*5. Cron u. Scheffel, Rheinische Margarine-Gesellschaft m. b. H., Cleve
- \*6. Frankfurter Margarine-Gesellschaft A.-G., Frankfurt a. M. Bornheim
7. Hanseatische Pflanzenbutter-Werke G. m. b. H., Hamburg
8. Kaiserliche Werke G. m. b. H., Neuß a. Rhein
9. Krog u. Ewers G. m. b. H., Altona-Ottensen
10. A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld
11. Neuzer Margarine-Werke G. m. b. H., Neuß a. Rhein
- \*12. „Palma“ Nährmittelwerke G. m. b. H., Cleve (Rhd.)
- \*13. Reefer Margarine-Fabrik G. m. b. H., Nees a. Rhein
14. Rositzky u. Witt G. m. b. H., Altona-Ottensen
15. Van Koffum u. Co. G. m. b. H., Cleve (Rhd.)
- \*16. „Sana“ Gesellschaft m. b. H., Cleve
- \*17. Vereinigte Wiener Margarine- und Butterfabriken G. m. b. H., Cleve
- \*18. Wahnschaffe, Müller u. Co. G. m. b. H., Cleve (Rhd.)

Die mit einem \* bezeichneten sind speziell Tochtergesellschaften von van den Bergh. Aber auch sämtliche anderen aufgeführten Firmen stehen in der allerengsten geschäftlichen Beziehung untereinander. [L. 1675]

Ab  
son  
Dun  
Orf  
nicht  
melde  
komm  
treffer  
melde  
Tage  
jezt  
Geschi  
das  
ist die  
moß)  
aus  
Schlar  
zöflich  
nahm.  
griff  
franzö  
P a r i  
stadt  
sagt. e  
S e z  
den  
Ste  
Vorber  
wurde  
Sessio  
Orise  
reiche  
die sich  
tritt  
legung  
fürten  
Zach  
Schirm  
mantel  
Spige  
Bohrun  
die im  
bekannt